

Neues Pester Journal.

Abonnement: Für Ungarn monatlich 40,000 Kr., vierteljährlich 120,000 Kronen.
 Für Deutschland und Polen . . . die doppelte Gebühr.
 Für Österreich . . . vierteljährlich 120,000 öst. Kronen.
 Für Jugoslawien . . . vierteljährlich 240 Dinar.
 Für Rumänien . . . vierteljährlich 600 Lei.
Einzelne Nummern in Österreich öst. Kr. 2500; in Jugoslawien 4 Dinar; in Rumänien 10 Lei, in Bulgarei 12 Lei.

Gegründet von
Sigmund Bródy

54. Jahrgang

Redaktion und Administration: **Vilmos Császár-ut** (Kaiser Wilhelmstraße) 34.
 Telefon: Redaktion 26-09, 157-74, 15-89. Administration 26-10, 23-31.

Anzeigenaufnahme: In der Administration des Neues Pester Journal und in allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. **Generalvertretung** des Neues Pester Journal für Deutschland: „Ala“ Vereinigte Annoncen-Gesellschaften, Berlin SW. 19, Krausenstraße 38/39, und sämtliche Zweigstellen.

Die Kreditkrise

ist sicher eine Folge der Umlegung der Gesamtwirtschaft auf das Goldprinzip. Die Inflationsgewinne hören auf und weil die Gesamtwirtschaft sozusagen auf den Inflationsgewinn eingestellt war, muß erst ihre Umlegung erfolgen, bevor die geschäftliche Stagnation, die Abhebung der Verdienstmöglichkeit, ihr Ende finden. Weil das so ist und weil es notwendig ist, eben deshalb hätte es nicht so herb, so unvermittelt kommen brauchen. Man hätte Vorkehrungen treffen können, damit die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen leichter, etwas zarter, etwas mehr taktisch erfolgen. Der Eintritt dieser Umstände war ja, wie gesagt, bekannt, die Hauptschwierigkeit entstand, wie bemerkt, eigentlich im Privatverkehr des Kredits. Die Institute, die das Ende der Inflationsgewinne kommen sahen, beicsten sich, um möglichst die Aufhebung der hierin zu bringenden, namentlich überall, wo es sich um neuere Gründungen oder Geschäftszweige handelte, die stark mit der Konjunktur in Verbindung standen. Dieses unvermittelte Anziehen der Kreditfäden mußte naturgemäß zu Störungen und auch zu Zusammenbrüchen führen.

Die Frage wirft sich auf, ob dieser Zugriff nicht durch einen leiseren Uebergang gemildert hätte werden können. Die allgemeine Auffassung spricht dafür. In der öffentlichen Meinung, die sich da um die Börse herum mit den Ereignissen des Wirtschaftslebens beschäftigt, werden Anklagen und Entschuldigungen laut. Früher bedeutende Institute erklären, daß sie diese rasche Mobilisierungsektion, die bei den großen Instituten eingesetzt hat, nicht gutheißen können. Andererseits wieder seien sie — so sagen sie — in die Zwangslage gebracht worden, energisch vorzugehen, nachdem einmal die Initiative von der hervorragenden privatwirtschaftlichen Stelle ergriffen war. An dieser Stelle hat eine führende Persönlichkeit des ungarischen Wirtschaftslebens vielleicht zu schnell, vielleicht zu scharf das Zeichen zur Mobilisierung, zur Einschränkung der Kre-

dite, zur Aufkündigung der Darlehen gegeben und die anderen mußten folgen. Wenn sich diese Darstellung bewahrheitet, und sie wird vielerorts bekräftigt, steht man so vor einem Problem.

Die leitenden Kreise des ungarischen privaten Kreditwesens haben so enge Fühlung mit der Führung der Staatsfinanzen, daß man annehmen mußte, solche Initiative bedürfte doch in so

schwerer Zeit einer Begutachtung durch die zuständige Regierungsstelle. Anderes wäre die freie Verwirrung im Kreditwesen. Wie wir hören, wird im Parlament diese Angelegenheit zur Sprache gebracht werden. Man darf begierig sein, wie sich die Dynamik des gegenwärtigen kreditwirtschaftlichen Niederganges in ihren näheren Tatsachen zeigt.

Zum Tode des Reichspräsidenten Ebert

(Von unserem Berliner Korrespondenten)

Auf Gallmast wehen die Fahnen: das Schwarz der Trauerröcke mischt sich unter das Bunt der Farben; an den sozialdemokratischen Gebäuden sieht man mächtige rote Fahnen. Auf den Straßen reihen sich die Leute um die neuesten Zeitungen: Der Reichspräsident ist tot. Als die Kunde um die erste Vormittagsstunde durch die Hauptstadt eilte, da erschien sie vielen noch unfassbar, da noch am Abend vorher die Bulletin der Ärzte so hoffnungsfroh lauteten. Nun ist es zur Gewissheit geworden: der Reichspräsident erlag derselben tödlichen Krankheit, wie vor ihm der Industriegezwungene Stinnes an derselben Stelle.

Das deutsche Volk trauert. Aller Streit scheint verschwunden, gebannt für die stillen Tage der Trauer. Man hört nichts mehr von den Streitigkeiten und Spaltungen, nichts mehr von den gewaltigen politischen Fragen, die gerade jetzt zur Entscheidung stehen. Ist es die Majestät des Todes, die in ihren Bann zwingt, ist es die Größe des Schicksals? Jeder fühlt es, keiner vermag es zu sagen. Ein Mann aus dem Volke war der Verstorbene, aber ein Mann, von dem die Geschichte dereinst reden wird — und das ist die Tragik dieser Stunde.

Fritz Ebert war nicht der sozialdemokratische Agitator, der die Massen mit sich reißt; er blieb eigentlich Zeit seines Lebens der deutsche Kleinbürger, der den Geist seiner süddeutschen Heimatstadt sich bewahrt hat auch in den Tagen, da er zu der höchsten Würde berufen worden war. Er war nicht der Feuerkopf eines Bebel, er war der kluge, zurückhaltende Politiker, der zu schweigen mußte und der gerade deshalb so viel Geschick in

seinem hohen Amte zeigte, das er mit anerkannter Unparteilichkeit verwaltete.

Fritz Ebert kam verhältnismäßig spät in die politische Bewegung; das mag gerade ein großer Vorzug gewesen sein. Der Geist war schon abgeklärter; die Erfahrungen reicher. Und Erfahrungen hatte er sich in reichen Maße auf den Wanderjahren gesammelt, die den jungen Sattlergesellen von der Vaterstadt Heidelberg, wo er am 4. Februar 1871 als Sohn eines kleinen Schneidermeisters geboren war, hinausführten in die weite Welt. Dann kam er in die der Sozialdemokratie nahestehende freigewerkschaftliche Berufsorganisation und im Jahre 1905 in den sozialdemokratischen Parteivorstand. Erst im Jahre 1912 zog Fritz Ebert in den Reichstag ein, wo er als Redner wenig hervortrat. Jedenfalls gehörte er zu denjenigen, denen natürlich vaterländische Belange über alles gingen. Die allgemeine Achtung, die er genoß, bestimmten denn wohl auch im November 1918 den letzten kaiserlichen Reichskanzler, den Prinzen Max von Baden, in Eberts Hände mit Zustimmung aller Staatssekretäre die Geschicke des deutschen Volkes zu legen. Rein politisch und historisch gesehen, ist diese Zeit vielleicht die bedeutendste in Eberts Leben, wo es sich darum handelte, die Einheit des Reiches zu erhalten und dasselbe gleichzeitig zu schützen gegen den spartakistisch-bolschewistischen Aufstand. Als ihn am 6. Dezember die Soldaten zum Reichspräsidenten ausriefen, lehnte er diese Würde ab. Sein Ziel war die Nationalversammlung, die ihn aus am 11. Februar 1919 zum Reichspräsidenten wählte. Seine Amtsdauer wurde dann vom Reichstag kraft Gesetzes

Arzt 1925
 at előkelő, vagy
 körökben dísz-
 Farago irodája,
 a tizenhat. Cégjel-
 és. Díjtalan tel-
 496
 vagyonos csala-
 ak lányukat. Köz-
 öttétést kieszközöl-
 ja, Népszínház-n.
 496
 győgszerész
 Vagyon: ház, szőlő-
 b. Bővebbet Fa-
 ház-utca tizenhat.
 hatat leányát fölü-
 gyon: háromszáz
 Farago, Népszín-
 hat. 496
 független ural-
 egy millió. Bő-
 6, Népszínház-utca
 496
 os, nőülne orvos,
 d. nőülne földbir-
 e nagykereskedő,
 vos, nőülne mér-
 anár, nőülne ipar-
 e ezeken kívül több-
 tarsadalmi állás
 Férjhezmenendők,
 tozók részére há-
 esti ügyben díjtala-
 ssére áll Farago
 ház-utca tizenhat.
 kat felkérem, hogy
 álló irodámat ne
 összehasonlítsa
 bukkanó. Hazas-
 rodákkal. Farago
 ház-utca tizen-
 hat. 496
 meglevő üzlethe-
 t keres házassá-
 g 60-80 millió
 an. Szilágyiné,
 22. Válaszbélyeg.
 3628
 skedő, saját házzal,
 gyászri aszonyt,
 k készpénz hozza-
 Szilágyiné, Thö-
 laszbélyeg. 3628
SPONDENZ
 velem vár Iren-
 egkapta, felelő-
 t. Edes, gyakrab-
 tel csókoljak Te.
 19059
 mert möchte ich,
 treuung bieten zu
 ame. Briefe unter
 den" an die Exp.
 19106
 e, angenehme, ehe-
 möchte intelligenten
 junger Dame die-
 "Fester Entschluß"
 19105
 chbare Be-
 zungen christlichen
 eds englischer od.
 Konversation. Un-
 hundert 083" an
 19083
 entleman wish of
 pleasure to make
 with such, an inter-
 ousing lady as I?
 rno to me 111"
 19111
 gbt deutsche Non-
 englischen Unterrichts-
 "Deutsch-Englisch"
 er, erbeten. 18958
METIK
 erden Sie durch
 der Eisnerschen
 20.000 Kronen,
 t schwarzes Haar
 e aus dem Auf-
 1.000. Eisner-Dra-
 ogel. Kammerle-
 pect. VI. An-
 3668
 Spezial-Haarent-
 ültig mit Salbe.
 Behandlung von
 lichkeiten. Bar-
 Gesichtsmassage.
 Kovácsné, Kos-
 titut. Rákóczi-ut
 3668
 haarfarben! — Ber-
 werden in jeder
 nuance mit Bet-
 rekonstruiert. Bel-
 drásztör. IV.,
 -29. (Telephon
 4406
 antion am lebend-
 mate lang haltbar,
 wie oft immer ge-
 a, die Ombolation
 Jede Dame erhält
 s, daselbe ist auch
 gna. Genna, Haar-
 unfermigkeit. Max
 horlotti-utca
 3638
 uheit gegen Fal-
 zeln für Damen
 Erfolg sofort.
 Grisch. V., Do-
 3858

„Geister der Zeit“

— Von Josef Straffer. —

Eine Ode in der Bar des „Wavillon“. Im großen Saal wird getanzt und gespielt. Hier, in der Bar, auf weichen Bänken, ist man nicht neugierig. Man ist abgeklärt, überlegen. Eine kleine Gruppe. Georg Kirchfeld, der markante Kopf mit den grauen Locken. Viehöf, behäbig, den Blick in den Augen: die sprunghafte Ironie. Géza Szerezy in seiner stillen, fast kindlichen, bescheidenen Art. Und an der Spitze des Tisches ein feingliedriger Kopf, ein sorgnieter Mensch, dessen Geste und Stimme abgekönt, bei dem Wort und Sinn maßvoll und sorgfältig sind. Was er spricht, ist Gegenwart und Erinnerung. Doch immer sind es Dinge des Schönen. Da sitzt einer, der sich ganz hineingelebt hat in das künstlerische Geschehen, dem Kunst Atmosphäre ist: Felix Salten. Ich denke an ihn, weil sein Buch: „Geister der Zeit“ heute vor mir liegt und weil aus diesen Zeilen der ganze Mensch so sehr hervortritt, daß man auch den Kreis sieht, in dem er lebt und weht. Es ist die Stätte der milden Kunstfertigkeit, die keinen Romantismus kennt. Keine Leidenschaftlichkeit. Kein draufgängerisches Erneuern und kein verknöchertes Beharren. Alles ist ganz auf das Beschauliche eingerichtet. Ich muß an die Verse des früheren Burgtheaterdirektors Wildgans denken, an „das große Handgefalten“, mit dem diese Art der Wiener Literatur vor den ein- drucksvollen Dingen des artistischen Lebens steht, und an „die allgemeine Melodie“, die die Stimmung dieser

Stadt und ihrer guten Geister kennzeichnet. Durch die einzelnen Abschnitte, — sie im Wesen einer Persönlich- keit zusammenfassend, — klingt leise, leise diese Wiener „allgemeine Melodie“ und es ist ein schöner Reigen, in dem sie uns ihre Erscheinungen vorführt. Mag es nun Gustav Mahler sein, der vermenschtlich von dem Piedestal Beethovenischer Dämonen gehoben und unter uns gerückt wird, mag Felix Salten von Girardi sprechen, mag er uns den alten Blasel auf der letzten Stufe des Absteigens zeigen, überall klingt gütige Schonung, freundlich-quädiges Erinnern, wohlwollende Anerkennung und freigebige Wertung alles Irdenbü- den. Anerkennbaren aus seinen Worten. Und wenn er dann den alten Mann mit dem Chinsefentbart, den Geist des toten Peter Altenberg beschwört und ihn hinstellt auf die Freyhof, im Morgengrauen, zwischen das Grün frisch duftender Gemüse und zwischen die Bouquets der Blumenverkäuferinnen, wenn dann der „Wachmann“ herablassend sich ins Gespräch mengt und in aller Stille, im Duft und in der Gnade des Morgens der „Herr von Altenberg“ so gar so menschlich menschi- che Dinge erzählt, da denken wir an — Felix Salten. Das ist wie eine Verzauberung. Die Wiener Melodie, vollendet, wie sie in den Aphorismen der „Festung“ des Peter Altenberg ruht, spielt auf in den kunst- wissenschaftlichen Studien des Felix Salten. Wacker- klang. — trotz Ostojewski. Verhehrend hereinwilliges Eingeben des Ruhmes, fröhliches Begrüßen der Quali- tät und tätige Schonung des Schwachen: das sind so die Grundmotive Saltenischer Kritik, Saltenischer Seele.

Felix Salten ist einer der, der Geister rufen kann. Aber alle Geister, die er beschwört, machen eine eigene Wandlung durch. Sie kleiden sich um. Und die Hülle, die sie tragen, nehmen sie aus dem Wiener Herzen dieses besten, ursprünglichsten und bodenstän- digsten Wiener Feuilletonisten. Am Ende fragt du,

lieber Leser: „Ist das Altenberg?“ „Ist das Girardi?“ „Oder ist das Felix Salten?“ Beruhige dich. Du bist in jedem Fall gut daran.

Ein unveröffentlichter Brief Gustav Mahlers

Die Musikzeitschrift „A Zone“, die nach jahrelan- gem Schweigen in der Redaktion des bekannten Musik- schriftstellers Prof. Dr. Elemér Serényh zu neuem Leben erweckt wurde, veröffentlicht in dem jüngst mit reichem und ansehnlichem Inhalt erschienenen ersten Heft den nachfolgenden interessanten, noch nirgends ver- öffentlichten Brief des früheren genialen Direktors der kön. Oper Gustav Mahler an den Komponisten und pensionierten Direktor der kön. ungarischen Hochschule für Musik, Geheimen Rat Edmund v. Michalovich. Der Brief hat den folgenden Wortlaut:

Hochverehrter Freund!
 Ihr Brief war mir eine große Freude und zugleich ein brennender Vorwurf. Wie oft dachte ich an Sie und immer hatte ich es vor, Ihnen zu schreiben. Aber Sie wissen ja, wie der Musikanst lebt: immer nur in der Phantasie. Briefe denken kann er, aber schreiben, dazu ist er zu läderrlich! — Voriges Jahr lebten wir ganz nahe von einander — ich in einem wahren doles kar niente! Sie wissen, daß man in einem solchen Zustand nur allerwenigsten zur Ausföhrung eines Entschlusses kommt und che man sich umsieht, ist die Zeit verfloßen. Am allerwenigsten drückt es mich, daß ich Ihre Glänze immer noch auf dem Schreibtisch und nicht auf dem Dirigierpult habe. Mein Vertrag mit Pollini geht hencr zu Ende und immer dachte ich mir, daß die Unterhand-

*) Felix Salten: „Geister der Zeit.“ Verlag Jolman.

bis zum Juni dieses Jahres verlängert. Ebert hat die-
ser Zeitpunkt nicht mehr erlebt.

Gemäß legten sich Schatten gerade auf die letzten
Wochen und Monate; von rechts und links wurde der
Kampf gegen den Reichspräsidenten geführt, der aus
seiner Stellung gebracht werden sollte, die er mit aner-
kanntem Geschick und mit bestem Willen verwaltet
hatte; aber selbst Parteigegner Eberts, soweit sie ob-
jektiv urteilten, mußten das Geschick des Mannes und
sein selbstloses Streben anerkennen.

Nun hat das deutsche Volk den Nachfolger zu
wählen, der denn sieben Jahre in Amt und Würden
bleiben soll. Im ersten Wahlgang gilt nur der Kandidat
als gewählt, der mehr als die Hälfte der abgege-
benen Stimmen auf sich vereinigt. Erreicht keiner der
Kandidaten diese Mehrheit, so ist nach vierzehn Tagen
eine neue Volksabstimmung vorzunehmen, bei der die
relative Mehrheit entscheidet. Dabei können bei dem
zweiten Wahlgang ganz andere Kandidaten auftreten.
Gehört der Gewählte dem Reichstag an, so muß er
aus dem Parlament ausscheiden. Die Frage der Stell-
vertretung ist in der Weimarer Verfassung nur man-
gelfast geregelt. Bei kürzerer Behinderung führt sie
der Reichskanzler, bei längerer Behinderung ist die
Frage gesetzlich zu regeln. Werden die Wahlen also
schon genug vorgenommen, dann besteht die Möglich-
keit, daß der Reichskanzler bis dahin die Stellvertre-
tung weiterführt, die er jetzt schon seit der Erkrankung
des Reichspräsidenten inne hat.

Das UWB. meldet: Gleich nach Eintreffen der
Nachricht vom Ableben des Reichspräsidenten wurde auf
dem Gebäude der deutschen Gesandtschaft die
Flagge auf Halbmast gesetzt. Noch im Laufe des
Nachmittags ließ der Reichsbeamter durch seinen
persönlichen Adjutanten dem deutschen Geschäftsträger,
Legationsrat v. Levekov, der den zur Zeit abwesenden
Gesandten Grafen Welzsek vertritt, seine Teil-
nahme auszusprechen. Desgleichen übermittelten
der Gesandtschaft ihr Beileid: Erzherzog Josef durch
General v. Szirman, sowie der Ministerpräsi-
dent und der Minister des Äußern durch
Staatssekretär v. Bärzén, beziehungsweise den Ge-
sandten Grafen Ambrozy.

Berlin, 2. März. Die Wahl des Reichspräsidenten
dürfte für den 26. April oder den 3. Mai ange-
kündigt werden. Die Kandidaturen werden erst nach der Be-
setzung Eberts aufgestellt werden. Für die republi-
kanischen Parteien kommt in erster Reihe
Marx in Betracht. Falls sich die Parteien entschließen,
am ersten Wahlgang keinen gemeinsamen Kandidaten
anzustellen, so kandidieren die Sozialdemokraten Lohse
oder Braun, die Demokraten Petersen, das Zen-
trum Marx. In großer Verlegenheit befindet sich die
Rechte, die bisher keinen geeigneten Kandidaten fin-
den konnte. Es werden genannt: Wallraaf, Cuno,
Luthe.

Berlin, 2. März. Die freigewerkschaft-
lichen Spitzenverbände der Arbeiter, An-
gestellten und Beamten erlassen einen Aufruf
an die Gewerkschaftsmitglieder, in dem dazu aufgefor-
dert wird, zur Stunde der Bestätigung des
Reichspräsidenten am 3. d. im ganzen Land die
Arbeit vormittags von 11 Uhr bis 11 Uhr
15 Minuten ruhen zu lassen.

Berlin, 2. März. Der sozialdemokratische Partei-
vorstand hat laut Vorwärts beschlossen, eine Fried-
rich Ebert-Stiftung im Sinne der Lebensarbeit des
Entschlafenen zu errichten. Der Parteivorstand bittet
um Einvernehmen mit den Familienmitgliedern des Verstor-
benen, von Kränzungen und Deputations-
reisen abzusehen und die hierfür vorgesehenen Beträge
der Stiftung zuzuführen.

lungen zu einer Erneuerung desselben und die so lang
gemündete Gelegenheit geben würden, die Aufführung
jenes Werkes bei Pollini durchzuführen. Aber leider
scheint diese Hoffnung mich betrogen zu haben. Ich
werde voraussichtlich am Ende dieser Saison Hamburg
verlassen und nach Italien zu meinen Herzens die Gänge
man wirklich zurückzuführen. Nicht als ob Pollini sich nicht
bemüht hätte, mich wieder zu engagieren. Er wäre auch
zu allen materiellen Opfern bereit gewesen; aber gerade
meine künstlerischen Forderungen, welche, wie Sie ja
wissen, mir weit über meine persönlichen Interessen ge-
hen, gibt er vor, nicht erfüllen zu können, und so bin ich
nun schon entschlossen, wieder einmal den Staub von
den Schuhen zu schütteln! So viel ich weiß, sind schon
Unterhandlungen mit Strauß in Weimar ange-
knüpft, welcher, wie er mir sagte, Lust hätte mein
Nachfolger sein zu werden. Ich bedauere den armen
Merk schon jetzt, denn soweit ich diesen fantastischen Men-
schen kenne, ist auch er nicht der Mann der Konzessionen.

Sehr erträunt bin ich durch ihr Urteil über
Pollini. Das dachte ich schon, daß er als Direktor
einer Oper nicht am Platz sein würde, mit seinem wech-
selnden und etwas positiven Naturell, aber daß er auch
als Dirigent so unherzlich und frivol geworden ist,
das hätte ich ihm nicht zugeraut.

Es ist doch ein eigenartliches Geschick, das über
diesem unglücklichen Instinkt waltet. Ich lese heinrich
regelmäßig den „Pester Lloyd“, daraus freilich kann
man kein Urteil gewinnen. Es fiel mir auf, daß das
Repertoire sehr schablonenmäßig aufgestellt war; über
den Wert der Vorstellungen selbst konnte ich keine Mei-

Kapital für die ungarische Landwirtschaft

Ein Interview mit dem Gesandten Baron Kubido-Zichy in den Financial News

Dem UWB. wird aus London gemeldet: Unter
dem Titel „Kapital für die ungarische
Landwirtschaft“ veröffentlicht Financial
News eine lange Unterredung mit dem neuernannten
Londoner ungarischen Gesandten Baron Kubido-Zichy.

Das Blatt betont in der Einleitung die große
Tragweite jenes durch die ungarische Regierung zu un-
ternehmenden legislativen Schrittes, welcher den zu
emittierenden Hypothekenscheinungen voll-
ständige Sicherheit gewähren wird. Im Laufe der
nächsten Monate — fährt das Blatt fort — machte sich ein
erhöhtes Interesse für ungarische Angelegenheiten in der
City bemerkbar, nicht nur aus dem Grunde, weil die un-
garische vierprozentige Sterlingsanleihe zu den
Vorzugsstücken der Börse gehört, sondern auch deshalb, weil der
Fortschritt der ungarischen Rekonstruktion dem
britischen Kapital neue Penetrationsmöglichkeiten in diesem
Land eröffnete. Das Blatt betont sodann das große Inter-
esse und die Wichtigkeit der Erklärungen von Baron Kubido-
Zichy, das eingangs die durch Ungarn im Laufe der Re-
konstruktionsperiode gebrachten großen Opfer und deren
überragende Erfolge schildert: Anstatt eines Defizits schloß
das erste Halbjahr mit einem Ueberschuß, desgleichen
das Januarbudget. Die Ergebnisse der Steuern sind auch
befriedigend. Die Valuta, die im Verhältnisse zum
Pfund stabilisiert wurde, hielt mit dem Pfund Sterling
gleichen Schritt. Der Notenumlauf der ungarischen
Nationalbank wird von Woche zu Woche ver-
ringert, der Metallhaushalt indessen erhöht; die
drahtliche Vereinfachung der Staatsver-
waltung, sowie andere Sparmaßnahmen ermöglichten
eine wesentliche Herabsetzung der Staatsausgaben usw. Mit
einem Worte — Ungarn scheute weder Opfer noch Mühe,
um seine Finanzen in Ordnung zu bringen.

Die finanzielle Rekonstruktion wäre jedoch ohne
entsprechende Neulebung der gesamten wirt-
schaftlichen Produktion unvollkommen. Für
ein ganz gesundes Wirtschaftssystem vermag den Staats-
haushalt beständig im Gleichgewichte zu halten. Da die
Hauptquelle der ungarischen Nationalproduktion die Land-
wirtschaft ist, muß zuerst letztere zum Aufblühen ge-
bracht werden. Die ungarische Landwirtschaft kämpft gegen-
wärtig mit Kapitalmangel. Nach den Verlusten des
Krieges, der zwei Revolutionen und der fremden Invasion
waren die Landwirte unfähig, die Abnutzungen von
zehn Jahren gutzumachen und ihren fundus
instructus zu erneuern. Infolge der Kriegsver-
luste und der Entwertung des Geldes wurde das unga-
rische Privatkapital fast vollständig ver-
nicht. Das in Kriegsanleihe, in Staatspapieren, in
Bankeinlagen und anderen Investitionen angelegte Kapital

schumpfte zu unbedeutenden Summen zusammen. Dabei
verlor Ungarn auch jene Finanzmärkte, welche in
Friedenszeiten den Großteil des Hypothekenbedarfes der
ungarischen Landwirtschaft deckten, namentlich Oester-
reich und Deutschland. Ungarn muß sich daher um
neue Kapitalquellen bemühen. Die ungarische
Regierung beabsichtigt, eine gewisse Menge ungarischer
Hypothekenscheine auf dem englischen und amerika-
nischen Finanzmarkt zu placieren.

Der ungarische Justizminister bereitet gewisse im-
gemäßige Modifikationen des Hypotheken-
rechtes vor, welche die ungarischen Hypotheken-
scheine zu den am leichtesten übertrag-
baren und bestgesuchten Investitionen der
westlichen Geldmärkte machen werden. Es war unumgänglich,
voranzugehen, daß ein Wertpapier, das zu dem mehr-
fachen Betrage des Nennwertes durch die sicherste Garantie
der Welt, nämlich durch Landgüter, gedeckt ist, auf dem
investitionsunbungrigen Auslandskapital
keine große Anziehungskraft ausüben sollte.

Baron Kubido-Zichy betonte sodann die großen
Vorteile, welche England aus der Unter-
stützung der ungarischen Landwirtschaft er-
wachsen werden. Die landwirtschaftlichen Produkte
konkurrieren in keiner Hinsicht mit den bestehenden eng-
lischen Industrien. Die Reorganisation der ungarischen
Landwirtschaft wird hingegen den englischen Fabrikanten
einen vorzüglichen Markt eröffnen. Ungarn benötigt in
erster Reihe viel Kunstdünger, sodann müßten größere
Bewässerungs- und Kanalisationsanlagen,
Landwirtschaftliche Eisenbahnen und Ent-
wässerungswerke aufgeführt werden, welche eng-
lischen Unternehmern manche Arbeitsgelegenheit geben wer-
den. Der ungarische Viehstand benötigt auch Auf-
zuchtung mit englischem Zuchtmaterial.

Die auf bestem Gebiete befindlichen landwirtschaft-
lichen Industrieerträge müssen in Rumänien neu er-
richtet werden und dies alles bietet den betreffenden eng-
lischen Industriezweigen große Lieferungs-
möglichkeiten. Der größte Vorteil wird jedoch durch
die erhöhte Kaufkraft der Landbevölkerung geboten
werden, wodurch sich die Einjahrmöglichkeit in
außerordentlicher Weise vermehren wird. Die Aufnahmefähigkeit
eines jeden Marktes hängt hauptsächlich von
Wohlstand der Konsumenten ab. Dies wurde
auch im Falle Ungarns erwiesen, wo die ersten sechs Mo-
nate der finanziellen Rekonstruktion bereits eine Vermeh-
rung des ungarischen englischen Außenhan-
dels um 100 Prozent mit sich brachte. Dies wird
so, schloß Baron Kubido-Zichy, in der Zukunft in jenem
Maße zunehmen, in welchem das britische Kapital
die ungarische Landwirtschaft unterstützen wird.

Die Angelegenheit der ungarischen Ansiedler in Rumänien

Genf, 2. März.
Das „Journal de Genève“ veröffentlicht in der
Rubrik Bölkerbund folgende Mitteilung:
Belanntlich ist es dem Bölkerbunde auf Grund
des Ausschusses des Internationalen ständigen
Gerichtshofes und der Entscheidung
Radenbecks gelungen, das so heikle Problem
der deutschen Kolonisten in Polen in glück-
licher Weise und zur Befriedigung der Parteien zu
lösen. Eine ähnliche Frage harret auch in Sieben-
bürgen der Lösung. Auf dem dem jetzigen Rumä-

mien einverleibten ungarischen Gebiete befinden sich
24 Dörfer mit ungefähr 24.000 ungarischen Einwoh-
nern, welche die alte ungarische Regierung nach dem
Vertrage von Trianon in seinen östlichen Provinzen
anwendete, angeordnet hat. Der Grundbesitz dieser An-
siedler beträgt im Durchschnitt 16 bis 24 Joch, nach
der Qualität des Bodens entspricht dies ungefähr einem
Bettje, auf dem eine Familie leben kann. Jetzt will
aber das rumänische Gesetz über die Grenzreform diese
Besitze bis zu einem Grade zersplittern, daß sie den
Umfang des „normalen Grundbesitzes“ erreichen, der

lungen zu einer Erneuerung desselben und die so lang
gemündete Gelegenheit geben würden, die Aufführung
jenes Werkes bei Pollini durchzuführen. Aber leider
scheint diese Hoffnung mich betrogen zu haben. Ich
werde voraussichtlich am Ende dieser Saison Hamburg
verlassen und nach Italien zu meinen Herzens die Gänge
man wirklich zurückzuführen. Nicht als ob Pollini sich nicht
bemüht hätte, mich wieder zu engagieren. Er wäre auch
zu allen materiellen Opfern bereit gewesen; aber gerade
meine künstlerischen Forderungen, welche, wie Sie ja
wissen, mir weit über meine persönlichen Interessen ge-
hen, gibt er vor, nicht erfüllen zu können, und so bin ich
nun schon entschlossen, wieder einmal den Staub von
den Schuhen zu schütteln! So viel ich weiß, sind schon
Unterhandlungen mit Strauß in Weimar ange-
knüpft, welcher, wie er mir sagte, Lust hätte mein
Nachfolger sein zu werden. Ich bedauere den armen
Merk schon jetzt, denn soweit ich diesen fantastischen Men-
schen kenne, ist auch er nicht der Mann der Konzessionen.

Sehr erträunt bin ich durch ihr Urteil über
Pollini. Das dachte ich schon, daß er als Direktor
einer Oper nicht am Platz sein würde, mit seinem wech-
selnden und etwas positiven Naturell, aber daß er auch
als Dirigent so unherzlich und frivol geworden ist,
das hätte ich ihm nicht zugeraut.

Es ist doch ein eigenartliches Geschick, das über
diesem unglücklichen Instinkt waltet. Ich lese heinrich
regelmäßig den „Pester Lloyd“, daraus freilich kann
man kein Urteil gewinnen. Es fiel mir auf, daß das
Repertoire sehr schablonenmäßig aufgestellt war; über
den Wert der Vorstellungen selbst konnte ich keine Mei-

Der Brief datiert aus der Zeit, da Gustav Wäh-
ler, der nach seinem Weggang von Budapest Jahre hin-
durch als leitender Kapellmeister an dem Hamburger
Stadttheater wirkte, müde des ewigen Kampfes mit dem
Kunsthochschulrat Direktor Sopra Pollini, seine
Stellung verließ, um sie alsbald mit jener eines Kapell-

meister-Direktors an der Wiener Hofoper zu verwan-
deln. Aus dem Briefe Wählers erhellt, daß dieser aus-
gezeichnete Künstler trotz der Unbill, die ihm in Budape-
st widerfahren, stets mit freudigem Interesse der
Stätte seines künstlerischen Aufstiegs gedachte. Aller-
dings hat Gustav Wähler seine freundschaftliche Ge-
neigtheit für seine Budapester Förderer, unter denen in
erster Reihe Edmund von Mikalovich stand, doch stär-
ker mit Worten als mit Taten bekundet. Denn er hätte
als nachmaliger Direktor der Wiener Hofoper doch auch
seine Zusage seinem großen Künstlerfreunde gegenüber
halten und dessen „Eloge“, ein Werk von hochachtbaren
künstlerischen Qualitäten, an der Wiener Hofoper zur
Aufführung bringen können und sollen, statt sie der
Wiener Volksoper zu überlassen, an der das Werk mit
großem Erfolg zur Darstellung gebracht worden war.
Die in dem Brief erwähnten Namen gehören herausra-
genden Persönlichkeit aus dem Budapester Freundes-
kreise Wählers an. Graf A. ist Graf Albert Apponyi,
Bégh, der seither verstorbene Vizepräsident der Musik-
akademie, Köhler, der wieder an der Hochschule wirkende
europaberühmte Pädagoge und Komponist Hans
Köhler. Die durch die Gedankenstriche angeordnete lak-
onische Weglassung einiger Zeilen bezieht sich auf einige
unwillige Äußerungen Wählers gegen einen seiner
Freunde, der die erste in Budapest zur Aufführung ge-
brachte Symphonie Wählers in einer Kritik ablehnend
besprochen hatte. Menschliches, Allzumenschliches steht
auch einem großen Künstler nicht immer fern und für
Kritik, namentlich für gute, war selbst Gustav Wähler
immer empfänglich.

Paris,
tion ist he-
wärtige An-
tarkomit-
nung De-

Jugo
Belgra
Die jugo-
berhandl-
zum Wöschl-
landte Gat
Belgrad
miter jugosl-
Wöschl des

Dienstag
in diesem La
Die ungarische
Entscheidung
Julius For
Genf entfern
dum und ein
Fall nicht m
ungarischen
Dort handelt
rische Unter
grundbesitzer
rumänische
solcher Natur
Völkerbunde
der aus drei
Rates — des
Minoritäten
vorangehend
nung gestellt
De
Ein Port
Essen
öffneten
katholisch
christlich
welche öster
pel geform
Weg zum
Völkern
Er sich
friede n
entwertu
überhandne
Steuerdra
der reichl
Demokrat
mit der
Klassen
sage das nich
nur zum Frie
denken, welch
müssen jag
Menschen des
Die Optim
Weg zum w
schon vor dem
bundes. Der
Ideal, imme
welchem ein
Grund seiner
Völkerbund
Männer, die
was wir uns
Völkerbund
allgemein ge
Falle bloß ei
hindern. I
sein, ein ma
die Bestimmte
darf es aber
daß die Men
heißt einen
Der Kampf
träge auf d
selben auf
Schlagwort
sei der gang
Desterrei
und ohne Re
Nüchternung
landischen
nicht gleich
den Versuch
es eben so
die Welt zur
gen. Das sei
Revision der
kommen. Nach
bäude des
werden, die
Verlangen
flüchtigen
gehen. Wöschl
Frieden, dann
dann dürfe
Not des
gegenüber der
Der Bericht
Paris,
tion ist he-
wärtige An-
tarkomit-
nung De-
Jugo
Belgra
Die jugo-
berhandl-
zum Wöschl-
landte Gat
Belgrad
miter jugosl-
Wöschl des

Eine Rede Millerands

Paris, 2. März. (Havas.) In seiner in Marseille gehaltenen Rede fasste Millerand das Programm der nationalrepublikanischen Liga in die Worte zusammen: Einheit, Friede und Ordnung, Schutz gegen den Streit, Hilfe für das gefährdete Polen, Feldzug gegen die auswärtige und finanzielle Gefahr.

Den Abbruch der Beziehungen zum Vatikan bezeichnete Millerand als ungebührlich und ungerechtfertigt, zumal er ohne vorherige Verhandlungen erfolgt sei, ebenso auch als eine

Provokation gegen die Katholiken und als eine halbdiplomatische Lösung, da Eschaf-Lothringen auch weiterhin beim Vatikan vertreten sein müsse.

In Besprechung der finanziellen Lage erklärte Millerand, der Kampf für den Franc könne nur auf dem Wege der Steigerung der Produktion zum Siege führen. Eine Politik der Zwangsmassnahmen wäre lächerlich und ärgerlich, ebenso wie eine Ausdehnung der Monopole töricht wäre. Millerand schloß seine Ausführungen mit einem Appell an die Einigkeit aller Franzosen.

Lorenz Leyrer in Gewahrsam

Verdachtsmomente gegen den Vater der Ermordeten

Nach zweieinhalbstündigem Verhör hat Polizeistadthauptmann Vogel heute nachts den Vater der ermordeten Amalie Leyrer in Polizeigewahrsam genommen. Schon seit einer Woche waren Verdachtsmomente gegen den Vater der Ermordeten aufgetaucht. Die Verdachtsmomente mehrten sich derart, daß der Vater der Untersuchung heute mittag den Beschluß fasste, Lorenz Leyrer in Polizeigewahrsam zu nehmen.

Es wurde unumstößlich festgestellt, daß Lorenz Leyrer am 22. Dezember v. J. in der Wohnung seiner Tochter war, demnach zu einer Zeit, da Amalie Leyrer schon ermordet war. Es wurden Zeugen verhört, die angaben, daß sie Lorenz Leyrer an jenem Tag mit zerkrumpten und mit Festplaster beklebtem Gesicht gesehen haben. Lorenz Leyrer behauptete, am 24. Dezember bei der Wohnung seiner Tochter gewesen zu sein und nachher in einer Konditorei auf das Nachbarhaus gekommen seiner Tochter gewartet zu haben. Dementgegen wurde festgestellt, daß Leyrer am 24. Dezember seine Wohnung überhaupt nicht verlassen hatte. Seine Angaben betreffs des von ihm bestellten Weihnachtsbaumes erwiesen sich ebenfalls als unwahr, denn er hat sich um den von ihm bestellten Christbaum überhaupt nicht gekümmert, sich nicht erkundigt, ob dieser abgeliefert wurde. Höchst verdächtig erscheint auch, daß er die verschlossene Wohnung nicht öffnen lassen und nicht betreten wollte.

Lorenz Leyrer leugnet, seine Tochter ermordet zu haben oder auch nur von der Ermordung etwas gewußt zu haben. Der alte Mann war höchst aufgebracht, als Stadthauptmann Vogel ihn eröfnete, daß er bis auf weiteres in Polizeigewahrsam bleibt. Gegen 10 Uhr abends wurde Leyrer von den Detektiven übernommen und in das Zimmer des Detektiv-Oberinspektors Ladislaus Lengyel geführt, wo sein Verhör fortgesetzt wurde. Die Polizei hofft, Leyrer in kürzester Zeit zu überführen und zu einem vollständigen Geständnis zu bringen.

Gestern erhielt die Polizei von der Gendarmerie in Mándok die telegraphische Verständigung, daß man dort einen jungen Mann, auf den die von der Polizei veröffentlichte Personalsbeschreibung vollkommen paßte, unter dem Verdacht der Ermordung Amalie Leyrer in Haft genommen hat. Der Detektivchef Ludwig Laky richtete an den Mándoker Gendarmerieposten die Aufforderung, festzustellen, ob der Verhaftete nicht etwa Zumbelen oder Silberzug hei ße und ihn dann unter starker Bedeckung nach der Hauptstadt zu bringen. Heute vormittags traf er nun die Gendarmen mit dem Verhafteten hier ein. Er wurde sofort vor den Detektivchef geführt. Als man die Detektivs ins Zimmer treiben ließ, stellten diese ganz verblüfft fest, daß sie dem gewesenen Direktor der Erzsektor-Bar Rosoman Jerabin gegenüberstanden, der von der Polizei wegen Unterschlagung kurrentiert wird. Auf die Fragen, wo er sich seit dem 21. Dezember aufgehalten und ob er die Amalie Leyrer bekannt habe, antwortete Jerabin im mühsigen Tone, daß er in der Provinz war und die Ermordete nie gesehen habe. Als Direktor der Erzsektor-Bar veruntreute er die Kauttionen des Oberstleutnants und des Gendarmchefs in der Höhe von 140 Millionen Kronen, hielt sich einige Zeitlang in Budapest versteckt auf, doch als ihm der Boden unter den Füßen zu heiß wurde, fuhr er nach Mándok. Auf dem Heuboden eines Bauernhauses lebte er nun Monate hindurch und man trug ihm Branntwein und Speise zu. Die Gendarmen erfuhren aber von der Sache und da die Personalsbeschreibung des mutmaßlichen Mörders auf ihn paßte, wurde er in Haft genommen. Jerabin war übrigens ganz empört darüber, daß man ihn, den Detektivanten, für einen Mörder hält. Um nichts unersucht zu lassen, konfrontierte man den einstigen Bar-Direktor mit Lorenz Leyrer, doch ergebnislos. Jerabin wurde sodann der Staatsanwaltschaft eingeliefert, wo er sich wegen der Defraudation zu verantworten haben wird. Ein anderer junger Mann wurde ebenfalls auf Grund der ominösen Personalsbeschreibung in Rispeit festgenommen. Man brachte ihn zur Oberstadthauptmannschaft und nachdem auch dieser einen vollkommenen Alibiweis erbracht hatte, wurde er von der Polizei entlassen.

Gefährliche Briefe eines Ungefährlichen

Die Polizei verhaftete einen Drohbrieffschreiber

Wir berichteten zur Zeit der Schlupferhandlung im März-Prozess, daß der Gerichtspräsident, der Staatsanwalt, Oberstadthauptmann-Stellvertreter Emerich Hetényi, ja selbst die Rechtsvertreter der Opfer des Bombenattentats Drohbriefe erhielten. In diesen anonymen Briefen wurden die Adressaten mit dem Tod bedroht für den Fall, daß Warti und Genossen verurteilt werden. Es wurde schon damals festgestellt, daß fast alle diese Briefe von einer Hand geschrieben sind, obwohl der Drohbrieffschreiber seine Handschrift verstellte und fast bei jedem Brief ein anderes System benutzte. Während die Mehrzahl der Briefe mit lateinischen Buchstaben geschrieben oder mit Buchdrucklettern gezeichnet waren, schrieb der anonyme Korrespondent andere in Kurrentschrift, es gab auch welche, die nach der Adresse nur primitive Zeichnungen enthielten: einen Galgen, rauchende Bomben, mit Dolch durchbohrte Herzen und sonstige angenehme Sachen. Der größte Teil dieser Briefe war in Szolnok, eine geringe Zahl in einer anderen Provinzstadt, die übrigen in Budapest aufgegeben. Der Budapester Brieffschreiber wurde entlarvt, es stellte sich heraus, daß er die Briefe nur zum eigenen Amüsement geschrieben und deshalb mit dem Briefporto nicht gespart hatte. Die Drohbrieffschreiber aus der Provinz blieben unentdeckt. Nach der Urteilsfällung im Märzprozesse trat eine Ruhepause ein, es folgten keine weiteren Drohbriefe.

Seit einigen Wochen aber hat der Szolnocker Drohbrieffschreiber seine Tätigkeit wieder energisch aufgenommen, es kamen Briefe selbst an höher gestellte Per-

sonen, diese für den Fall, daß Warti nicht begnadigt werden sollte, mit der blutigen Rache seiner Gefinnungsgenossen bedrohend.

Ministerpräsident Bethlen, der Minister des Innern, der Justizminister, Oberstadthauptmann Eugen Wörinovich, Emerich Hetényi erhielten solche Briefe zugesellt, wöchentlich zwei bis dreimal bekam Stadthauptmann Schweiniger solche Briefe, die jedesmal illustriert waren. Letztlich kam ein Schreiben an den Stadthauptmann, in welchem zum Text: „So wirst Du aussehen, wenn Warti an den Galgen kommt“, ein Sarg gezeichnet war. Im Sarg lag der Stadthauptmann mit vom Knirp getrennten Kopf, einem Dolch bis zum Hest im Herzen.

Trotzdem die Polizei diesen Drohbrieffen keine Bedeutung beimah, ging die politische Abteilung der Oberstadthauptmannschaft doch energisch daran, den rastlosen Drohbrieffschreiber das Handwerk zu legen. Es wurden Detektive nach Szolnok entsendet und deren Bemühen hatte vollen Erfolg. Heute früh wurde der Drohbrieffschreiber in Person eines vierzehnjährigen Knaben nach Budapest gebracht und zur Oberstadthauptmannschaft stellig gemacht.

Der Bursche Paul... ist Handelschüler und Sohn einer Szolnocker Geschäftsinhaberin. Er gab bei seinem Verhör an, daß er die Drohbriefe aus eigener Initiative geschrieben und abgesendet hat. Keim Mensch konnte davon, er hat in das Geheimnis niemandem eingeweiht, um nicht verraten zu werden. Er wollte damit „die gute Sache“ fördern. Er ist eifriger Leser

in diesem Landesteile mit 1 bis 7 Joch festgestellt ist. Die ungarischen Kolonisten verwarren sich gegen diese Entscheidung und haben in der Person des Advokaten Julius Tornha aus Ciacoba einen Vertreter nach Genf entsendet, der hier dem Völkerverbunde ein Memorandum und ein Gesuch unterbreitet hat. Man darf diesen Fall nicht mit der bereits erledigten Angelegenheit der ungarischen Grundbesitzer in Rumänien verwechseln. Dort handelt es sich um Großgrundbesitzer und ungarische Unterthanen. Die jetzige Frage betrifft Kleingrundbesitzer und dem Minoritätsrechte unterstehende rumänische Unterthanen. Bekanntlich können Gesuche solcher Natur im Sinne des Völkerverbundes dem Völkerverbunde nur dann unterbreitet werden, wenn der aus drei Mitgliedern bestehende Ausschuss des Rates — dessen Aufgabe es ist, alle von den nationalen Minoritäten an den Völkerverbund gerichteten Gesuche vorangehend zu überprüfen, — sie auf die Tagesordnung gestellt hat.

Der Weg zum Frieden

Von Vortrag Dr. Seipels in Eszen an der Ruhr.

Eszen an der Ruhr, 2. März. Auf der heute eröffneten Frühjahrsstgung des Verbandes der katholischen Akademiker zur Pflege der christlichen Weltanschauung hielt der gewesene österreichische Bundeskanzler Dr. Ignaz Seipel gestern hier einen Vortrag unter dem Titel „Der Weg zum Frieden im Volke und unter den Völkern“.

Er führte aus, daß zwar der Krieg beendet, aber der Friede noch nicht wiedergekehrt sei. Die Geldentwertung, die allgemeine Verarmung, die überhandnehmende Arbeitslosigkeit, der ungeheure Steuerdruck, die Bereicherung der Unsoliden auf Kosten der richtig Arbeitenden, die Krisen der kaum errungenen Demokratie und des Parlamentarismus, das Spielen mit der Diktatur einzelner Männer, Parteien oder Klassen und vieles andere sind Folgen des Krieges. Er jagte das nicht, um zur Rache aufzurufen, sondern weil wir nur zum Frieden kommen werden, wenn wir alle daran denken, welche Uebel der Krieg gebracht hat. Die Bestimmungen, die Frieden sei nicht zu erhoffen, weil die Menschen des Krieges nicht entraten wollen oder können. Die Optimisten glauben, im Völkerverbund sei der Weg zum wirklichen Frieden gegeben. Redner selbst war schon vor dem Kriege ein Anhänger der Idee des Völkerverbundes. Der jetzige Völkerverbund entspreche dem nicht dem Ideal, immerhin sei mit ihm der Grund gelegt, auf welchem weitergebaut werden könne. Er könne auf Grund seiner persönlichen Erfahrungen sagen, daß der Völkerverbund nach der Gesinnung und den Absichten der Männer, die auf ihn bestimmenden Einfluß ausüben, dem, was wir uns vom Standpunkt der Theorie unter einem Völkerverbund vorstellen müssen, weit näher sei, als man allgemein glaube. Aber der Völkerverbund könne im besten Falle bloß einen künstlichen Friedensbruch verhindern. Dazu müßte aber der Friede erst da sein, ein wahrer Friede, der diesen Namen verdient. Auch die Bestimmten sagen, wir wollen den Frieden, dazu bedarf es aber eines neuen Krieges. Er glaube nicht, daß die Menschen dieser Gesinnung einen besseren, das heißt einen gerechteren Frieden zustande bringen würden. Der Kampf um die Revision der Friedensverträge auf der einen Seite um die Erfüllung derselben auf der anderen Seite, sei gefährlich, wenn er um Schlagworte willen geführt werde. In der Praxis sei der gangbare Mittelweg bereits gefunden worden. Oesterreich habe den Weg in die Welt hinaus gefunden und ohne Revision des Vertrages von St. Germain die Rückzahlung der Reparationschuld und zugleich so viel ausländischen Kredit erhalten, daß es eine neue Grundlage nicht gleich für den endgültigen Wiederaufbau, aber für den Besuch eines solchen finden konnte. Ungarn habe es ebenso gemacht. Das Deutsche Reich habe die Welt zur Ausarbeitung des Dawesplanes bewegen. Das sei, seiner Ansicht nach, mehr als eine formale Revision der Verträge, wir seien dem Frieden näher gekommen. Näher gekommen, aber noch nicht nahe. Das Gebäude des Weltfriedens könne nur auf Staaten gegründet werden, die den Frieden in sich gefunden haben. Mit dem Verlangen nach dem äußeren Frieden dürfe nicht die Zerstückelung der Nationen in ihrem Innern Hand in Hand gehen. Wollen wir einen Frieden des Lebens, ein Leben im Frieden, dann müssen wir den Ausgleich der Klassen suchen, dann dürfe keine Partei und keine Klasse die Not des Volkes ausnützen, um ihren Vorteil gegenüber den anderen Volksteilen zu suchen.

Der Bericht der Militärkommission über Deutschland

Paris, 2. März. (Wolff.) Nach der Information ist heute vormittag im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten der Bericht des Militärkomitees von Versailles über die Entwaffnung Deutschlands übergeben worden.

Jugoslavisch-griechische Allianz

Belgrad, 2. März. Aus Athen wird gemeldet: Die jugoslavisch-griechischen Bündnisverhandlungen gelangen nach einigen Tagen zum Abschluß, worauf der Athener jugoslavische Gesandte Gavriliobics den fertigen Entwurf nach Belgrad bringen wird. Die Uebergabe der Salomischer jugoslavischen Freizone wird das Zeichen vom Abschluß des Bündnisvertrages sein.

März 1925. Wirtschaft. Financial News. Zusammen. Dabei... Hypotheken... Hypotheken... übertrag... fitionen der... war unmöglich... zu dem mehr... sicherste Garantie... bedeckt ist, auf das... kapital... ausüben sollte... um die großen... der Unter... Wirtschaft er... hrischen Produkte... bestehenden eng... der ungarischen... gatischen Jodriten... am benötigt in... müßigen größeren... onsanlagen... en und Ent... welche engl... beiten geben wer... tigt auch Auf... erial... en landwirtschaft... spungarn neu er... schaffenden eng... Dieferung... wird jedoch durch... paktung geboten... blichkeit in... Die Aufnahme... aufschälich ver... ab. Dies wurde... ersten sechs Mo... eine Vermehr... Ansehen... ten. Dies wird... uhnst in jenem... die Kapital... unterstützen

jener Zeitungen, die die Sache der erwachenden und tätigen Ungarn verfechten und kam zur Überzeugung, daß dieser großes Unrecht geschehe. Er war der Meinung, daß er mit den Drohbrieffen die jüdenfreundlichen Verfolger der „guten Sache“ einschüchtern und von weiteren Verfolgungen abhalten werde.

Er schrieb lebhafte zwanzig bis fünfundsiebzig Briefe, zu denen er die Briefmarken aus dem Geschäftsladen seiner Mutter gestohlen hat.

Der junge Beschützer der Märk und Genossen benahm sich bei seinem heutigen Verhör sehr kindisch. Der tobende Held konnte kaum Rede stehen, schluchzte laut auf und bat zum Schluß kniefällig und

um Verzeihung. Später, als er sah, daß Stadthauptmann Schweiniger die Sache von der humoristischen Seite betrachtet und nun sicher war, daß die wohlverdienten Prügel ausbleiben, beruhigte er sich und als der Stadthauptmann nicht glauben wollte, er habe die Drohbrieve selber verfaßt, setzte er sich hin und schrieb einen Drohbrief aus dem Stegreif. Es war ein sehr gut stilisierter, schauderregender, bluttriefender und bombenknallender Drohbrief.

Der hoffnungsvolle Junge wurde von der Polizei verhaftet und dem Gericht für jugendliche Verbrecher übergeben. (L. H.)

Der Weg einer Betrügerbande von Athen bis London

(Von unserem Spezialkorrespondenten)

Bukarest, Ende Februar.

Der Bukarester Polizei wurden zwei elegant gekleidete Griechen eingeliefert: Peter Atihides und Louis Astras. Die zwei Griechen sind Mitglieder einer Bande, die die unglücklichsten Betrügereien ausgeführt hat. Peter Atihides und Athanasie Barzacos haben Mitte des verfloßenen Jahres die Olivenproduzenten der Gegend Amfissa aufgesucht. Es war gerade nach der Saisonenernte. Die zwei Herren gaben sich als vornehme Athener Kaufleute aus und überredeten die Produzenten, ihre Ernte ihnen zu übergeben, da sie die Ware direkt an die Engrosisten verkaufen und hierdurch, infolge Ausschaltung von Vermittlern, bessere Preise erzielen könnten. Die Leute schenkten den elegant gekleideten Herren Glauben und es wurden ihnen Oliven im Werte von drei Millionen Drachmen übergeben. Die Olivenproduzenten in Amfissa warteten eine Zeitlang geduldig. Es hieß immer, daß die Ware noch nicht verkauft sei, obwohl sie inzwischen schon längst verkauft war. In der Zwischenzeit hat die Gesellschaft einen höllischen Plan ausgedacht.

Das verentete Schiff.

Es war ihr gelungen, einem Ausländer 2500 Sack Kaffee und 500 Sack Zucker zu verkaufen und auf die später zu erfolgende Lieferung einen größeren Betrag als a conto zu heben. Die Ware war aber nicht da und mangels Geldes hätten sie den Kaffee und den Zucker auch nicht beschaffen können. Sie kauften also 2500 leere Kaffee- und 500 leere Zuckersäcke. Die Kaffeesäcke wurden mit Olivenkernen, die Zuckersäcke aber mit Salz und Kalk gefüllt und die ganze „Ladung“ auf dem Dampfer „Constantinos“ verpackt. Früher hatten sie aber die Ware gegen Zerschaden bis zum vollen Wert des Kaffees und Zuckers versichert. Auf Grund des erhaltenen Konfirmaments erhielten sie von dem Ausländer weitere Verschüsse. Ein weiterer Grieche, Athanasie Astras, hatte sich auf demselben Schiff eingeschifft. Er behrte das Schiff mit Hilfe eines Matrosen namens Galitis an und die „Constantinos“ ging neben der Insel des Archipelagos, Salkida, unter, wobei drei Matrosen ertranken, aber Galitis und Athanasie Astras mit heiler Haut davonkamen. Die Bande behob die Versicherungssumme von der Versicherungsgesellschaft. Inzwischen wurden die Olivenproduzenten ungeduldig, sie drohten mit einer Anzeige.

Entführung einer reichen Frau.

Die Olivenplanzer erstatteten auch die Anzeige bei der Polizei in Athen, worauf die Gesellschaft, mit Ausnahme eines gewissen Mazarachis, nach Konstantinopel flüchtete. Hierbei nahmen sie Marie Verdicheas, die Frau eines vornehmen griechischen Kaufmannes und eine Verwandte des Ministers Ruffos, mit sich. Die Frau hatte schon lange ein Verhältnis mit Barzacos. Sie ging aber nicht mit leeren Händen durch: sie nahm die Schmuckachen ihres Mannes und Bargeld, zusammen im Werte von 15 Millionen Drachmen, mit. Konstantinopel liegt aber zu nahe zu Athen, deshalb verließ die Bande nach einigen Tagen Konstantinopel und reiste nach Constanza. In diesem rumänischen Hafen haben sie es sich gut gehen lassen; sie verstanden das Vertrauen der dortigen griechischen Kolonie zu gewinnen, hatten überall Kredit und dem Atihides ist es sogar gelungen, einem bekannten Constanzaer Kaufmann, C. Sava, 360.000 Lei zu entlocken. Aber sie blieben auch hier nicht ruhig und arbeiteten einen neuen Plan aus.

5000 Tonnen Benzin — aus Wasser.

Sie mieteten ein Tankschiff, das 5000 Tonnen faßt. Sie wollten das Schiff mit Wasser füllen, das Wasser als Benzin verschiffen und versichern und auf Grund der Erfahrungen, die sie schon beim „Constantinos“ erworben, das Schiff auf hoher See versenken. Der Plan wäre auch gelungen, wenn die Gesellschaft 5000 Tonnen Wasser ohne Wissen des Hafenskapitans beschaffen hätte können. Da dies aber nicht gelungen ist, mußten sie diesen Plan aufgeben. Sie verhandelten schon über neue Pläne, als ein merkwürdiges Ereignis die Gesellschaft auseinander trieb.

Die Enthüllung Barzacos'.

Barzacos, der mit der schönen Marie Verdicheas zusammen in Constanza wohnte, nahm den Na-

men „Triandifidis“ auf. Er lehrte eines Tages auf der Karthstraße in Constanza in ein Kaffeehaus ein, wo einer der Eigentümer, Jani Constantinidis, ein Grieche ist, der erst vor kurzem aus Athen nach Rumänien kam. Er erkannte den Barzacos, mit dem er beim Militär zusammen diente. Doch wehrte sich Barzacos dagegen, daß er mit dem ehemaligen Kameraden identisch sei und behauptete, er heiße Triandifidis. Doch später mußte er die Wahrheit eingestehen.

Die Flucht.

Barzacos verließ sofort ab, wohin, weiß man nicht. Die Frau Verdicheas ist auch durchgegangen, sie schiffte sich auf der „Prinzessin Maria“ der rumänischen staatlichen Seeschiffahrtsgesellschaft ein und verließ das Land. Wie aber festgesetzt wurde, kam sie bald über Bulgarien wieder nach Rumänien zurück und wohnte in Constanza bis zum 18. Februar, an welchem Tage sie mit dem Bukarester Zug abreiste. Es konnte aber bis nun nicht festgestellt werden, wohin sie gefahren ist, denn in Bukarest ist sie nicht angekommen. Am 18. Februar, spät abends, begleitete Peter Atihides eine nicht verschleierte Dame auf dem Bahnhof von Constanza, die nach allen Zeichen die Marie Verdicheas gewesen war. Aber Atihides, der — wie bereits erwähnt — durch die Polizei verhaftet wurde, will über die Identität dieser Dame nichts verraten und behauptet, es wäre nicht die Verdicheas gewesen. Mehr ist von ihm nicht herauszubekommen. Stamate Astras erfährt noch rechtzeitig, daß die Constanzaer Polizei, die durch die Abhörer verständigt wurde, auf ihre Spur gekommen ist und konnte noch nach London flüchten. Es blieben nur zwei Mitglieder der Bande in Constanza, die die Polizei auch verhaftete. Auf ein Telegramm kamen aus Athen der Polizei-Inspizitor Camikas und die Detektivs Polihrenopol und Panopol nach Constanza, die in den verhafteten Herren die zwei Mitglieder der Verbrecherbande erkannten. Atihides und Astras wurden nach Bukarest transportiert, wohin auch die drei griechischen Polizeibeamten kamen, um der Bukarester Polizei in den weiteren Nachforschungen behilflich zu sein. Die Schäden, die die Bande verursacht hat, belaufen sich mit dem Werte des verenteten Schiffes auf zirka 100 Millionen Drachmen. Man konnte bis jetzt die Spur des durchgegangenen Barzacos und seiner Geliebten nicht auffinden.

Tagesneuigkeiten

* **Wetterbericht und Wasserstand.** Die Depression, die in der vergangenen Woche in Westeuropa so fürchterliches Wetter verursacht hatte, ist in der Gegend von Spanien in Auflösung begriffen. Eine ihrer Nebenformationen ruft im Karpatengebiet seit Tagen regnerische Witterung hervor. Zwischen Island und England ist ein Luftdruckmaximum aufgetaucht, das die Witterungslage Mitteleuropas fälschlich gestalten wird. — In Ungarn ist in den letzten vierundzwanzig Stunden eine beträchtliche Regenmenge gefallen. Kaposvár hat Gewitter gemeldet. Die Temperatur erreichte gestern amähernd 20 Grad Celsius. — Wetterprognose: Veränderliches, kühles Wetter, Abnahme der Niederschläge.

Die hydrographische Sektion des Ackerbauministeriums meldet: Die Donau fällt bis Bajan, sowie zwischen Komaron und Uvidel, sonst steigt sie. Ihr Wasserstand ist niedrig. — Die Theiß fällt zwischen Jabov und Zeged, sonst steigt sie bei niedrigem Wasserstand.

* **Diner beim Minister des Neuzern.** Minister des Neuzern Tibor v. Seitovszky und Gemahlin gaben am 28. Februar ein Diner, an dem teilnahmen: der belgische Gesandte und bevollmächtigte Minister W. von Ypersele de Strihou und Gemahlin, der bulgarische Geschäftsträger Theodor Pawlow und Gemahlin, der portugiesische Geschäftsträger José Moraes Carvalho Guimarães und Gemahlin, der italienische Legationssekretär Marquis Diano Pasquale, Baron Julius Pirez-Bihain und Gemahlin und Sektionsrat Ladislav Bardoß.

* **Neue Regierungsräte.** Der Reichsverweser hat auf Anbreitung des Ministerpräsidenten dem Dekanpfarrer von Sütör Eugen Baán in Anerkennung seiner auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens entfalteten verdienstvollen Tätigkeit den Titel eines Oberregierungsrates und dem Hilfsamteroberdirektor des Ackerbauministeriums Franz Szabó anlässlich dessen Veretzung in den Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen eifrigen Dienste den Titel eines Regierungsrates verliehen.

* **Verleihung.** Der Reichsverweser hat dem Direktor der Szekényi-Bibliothek des Nationalmuseums Dr. Emerich Lukinich den Titel und Charakter eines öffentlichen ordentlichen Universitätsprofessors verliehen.

* **Genehmigung des rumänischen Königs.** Aus Bukarest wird gemeldet: Der König, der sich noch immer schwach fühlt, hat gestern das Krankenbett verlassen, muß aber auf Anordnung der Ärzte noch einige Tage das Zimmer hüten.

* **Staatssekretär Baron Petrichovich-Horvath über das staatliche Bauprogramm.** Der Staatssekretär im Volkswohlfahrtsministerium Baron Petrichovich-Horvath hat sich einem Journalisten gegenüber folgendermaßen geäußert: Die Regierung hat es sich zum Ziel gesetzt, mindestens tausend Reservewohnungen zu bauen zu lassen, zumal da die Freigabe der Mietzins nur so denkbar ist, wenn für die Parteien, denen die Hausherrn künftigen werden, Reservewohnungen in entsprechender Zahl zur Verfügung stehen. Zum Bau dieser Wohnungen muß die Frühjahrssaison der Jahre 1925 und 1926 benützt werden. Derzeit sind sieben große staatliche Bauten im Zuge: je ein Haus auf dem Attilaring, in der Nadevgasse, in der Hunyadigasse, in der Munkácsyasse und in der Märvánigasse, ferner zwei Häuser auf der Pengrätstraße. Geplant ist ferner die Fortsetzung der Barackenbauten. In der Zitabrade konnten nur 500 Wohnungsuchende untergebracht werden; von den weiteren fünfhundert Familien, die leer ausgegangen sind, werden hundert in acht großen Baracken, die auf der Maria Valeria-Kolonie erbaut werden, Wohnungen finden. Fraglich ist es, ob dieses Programm in der nächsten Zukunft den Wohnungsmisern abhelfen wird. Das ausschlaggebende Moment ist die finanzielle Frage. Aus dem Verlaufe der Verhandlungen, die derzeit zwischen dem Finanzministerium und dem Volkswohlfahrtsministerium in Betreff des Baues der tausend Reservewohnungen geführt werden, kann festgestellt werden, daß Finanzminister Bud die Frage gegenüber ein Wohlwollen und Verständnis bekundet, das die entsprechende Lösung erwarten läßt. Die endgültige Entscheidung fällt erst im Juni, denn die Kosten der tausend Reservewohnungen können nur in das nächste Jahresbudget eingestellt werden. Werden die zehn Millionen Goldkronen, die die Regierung präliminiert, wirklich Bauzwecken zugewendet werden können, dann wird die Zahl der Arbeiterlosen im Baugewerbe sich auf das vorjährige Niveau reduzieren, was allein schon ein großer Erfolg ist. Davon, daß bei den Bauten neuer mehr Arbeiter, als in den gleichen Abschnitte des Vorjahres beschäftigt werden könnten, kann natürlich keine Rede sein. Die Wichtigkeit der staatlichen Bauten fällt umso mehr in die Wagschale, als es neuer kaum zu einer privaten Bautätigkeit kommen dürfte. Es ist dies eine Folge der allgemeinen Wirtschaftskrise. Aus dem gleichen Grunde kann auch eine Bautätigkeit von seiten der Städte nicht erwartet werden.

* **Mussolinis Krankheit.** Aus Berlin wird telegraphiert: Die Witterungsblätter melden aus Rom: Ueber den Zustand Mussolinis sind in der Stadt Alarmgerüchte verbreitet. Tatsache ist, daß seine Ärzte nicht sagen können, wann er vollständig genesen



Breslauer Messe

15.—17. März 1925.

Grösster Warenmarkt Ost-Europas
2000 Aussteller aller Branchen.

Besorgen Sie sich
schleunigst Pass und Messe-
Legitimation durch unseren Ver-
treter: **Deutsch-Ungarische Hand-
elskammer, Budapest, VI., An-
drassy-ut 10. Tel. 210-62.**

Alle Auskünfte, Prospekte, Woh-
nungsnachweis durch
Messeamt, Breslau.

seht wird un
niemand em
daß Mussoli
daß er vom
Krankheit be
gegen ihn an
habe usfr.
* **Pein**
aus Ham
dieselbst aus
nen Weg in
* **Der**
Wochen erst
beim Pacht
Sohne vorte
vor und m
für einen E
Mastenball.
— selbstw
während den
den — ange
nen, sind all
ten Jazban
genden Pall
Or und S
Leidensgefah
nur im Sa
vier hartes
vierzig an
beginnt. In
die Bezahlun
geur verrech
nit werde si
genigende i
schienener W
Bachner nich
sch die Min
Honorar im
jeden sie ut
mündelwech
despaand
schuhe un
Dieser Akt
Aufregung u
dig ins Pitt
alle vierzig
Der Haupta
einen Komf
Waste enser
Freireit
berren die
reisen sie sich
später die no
nen ware.
gewalttätige
durch er an
mond. Wie
nehmen win
lung der au
bande usfr.
honden. Die
getrennt un
* **Joko**
ischen Jere
ste Jokaiser
einen Gefan
berg hielt
Befi eine
des großen
Waste bequ
Le vs hielt
rede, in der
Er sagte u.
far gemorbe
je einen Bro
liche Prozeß
Jokai war d
Nation, sonst
gend. Die G
nur für das
einem halbe
Jokai ist ni
der große B
heit heute fe
schen Ofen
worden ist.
festgemein
fall. Den G
Emerich G
Jokai-Zenten
von stänne
beutung des
Zahler m
Reigen der
Epigonen J
trioten wie
Drage die
* **Die**
Wärden
ghel führte
Grasen Fran
jessen gegen
Leuberg
Wärden
Somum gewo

stand. Die Depression, die Europa so stürmisch in die Gegend von Spanien in ebenen Witterung rief, im Mittelmeerraum die Mittelmeerraum fühlte in den letzten vierundzwanzig Stunden. Die Temperatur erreichte ein Höchstmaß von 16 Grad Celsius.

in des Meerbauministeriums, sowie die Minister des Reichsinneren, des Reichsjustizministeriums, des Reichsministeriums für öffentliche Arbeiten, des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, des Reichsministeriums für Verkehr und Reichsbahnwesen, des Reichsministeriums für Volkswohlfahrt und Reichsministerium für soziale Hygiene und Jugendpflege.

Minister des Reichsinneren, des Reichsjustizministeriums, des Reichsministeriums für öffentliche Arbeiten, des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, des Reichsministeriums für Verkehr und Reichsbahnwesen, des Reichsministeriums für Volkswohlfahrt und Reichsministerium für soziale Hygiene und Jugendpflege.

erweiser hat dem Nationalmuseum und Charakter eines Ersitzungsprofessors. Königs. Aus Buch, der sich noch immer rankenbettung der Arztes noch

richedich-Horváth über Staatssekretär im Reichsjustizministerium gegenüber Regierung hat es sich auf tausend Reserven, zumal da die denkbar ist, wenn für den künftigen werden, der Zahl zur Verfügung Wohnungen muß die und 1926 demist werliche Bauten im Jugend der Rádaygasse, in Säcsngasse und in der auf der Pengrätzfortsetzung der Zitaravade konnten gebracht werden; von, die leer ausgegangenen großen Baracken, die abgebaut werden, Wohnung dieses Programm in ungenutzten abhelfen ment ist die finanzielle der Verhandlungswirtschaftsministerium und betreff des Baues führt werden, kamniter Bud dieser und Verständnis befürzung erwarten läßt, erst im Juni, denn mungen können nur stellt werden. Werden ktronen, die die bauweden zugewenZahl der Arbeitsdas vorjährige schon ein großer Ertheuer mehr Arbeit des Vorjahres betürlichen keine Rede Bauten fällt unsoeuer kaum zu gkeit kommen allgemeinen Wirtnde kann auch einecht erwartet werden. Berlin wird melden aus Rom: sind in der Stadtache ist, daß seine vollständig genesen

erweiser hat dem Nationalmuseum und Charakter eines Ersitzungsprofessors. Königs. Aus Buch, der sich noch immer rankenbettung der Arztes noch

sein wird und daß er außer seinem Privatsekretär niemand empfangt. Die Gerüchte wollen noch wissen, daß Mussolini an schwerer Krankheit leide, daß er vom Schlag gerührt worden sei, daß seine Krankheit von einem Schlag herrühre, den der ständig gegen ihn arbeitende Kronprinz auf ihn abgefeuert habe usw.

Heimkehr des Rotarschiffes. Nach einem Bericht aus Hamburg ist Gleitners Rotarschiff selbst aus Schottland angelangt. Das Schiff hat seinen Weg in einem großen Sturm zurückgelegt.

Der Grad des Ballarangeurs. Vor einigen Wochen erschienen vier tadellos gekleidete junge Herren beim Pächter des Hotel Gellert, stellten sich ihm als Söhne vortheilhaft bekannter Budapest Grobhandlervor und mieteten den Marmorfaal samt Wintergarten für einen Samstag, 28. Februar, zu veranstaltenden Maskenball. Geschlossene Gesellschaft. Wohlthätiger Zweck — selbstverständlich. Wiete fünf Millionen, zahlbar während der Ballnacht. Dreitausend Einladungen wurden — angeblich verwendet. Wenn tausend Gäste erschienen, sind alle Kosten, einschließlich der eigens engagierten Jagdband, reichlich gedeckt. Am Abend des glänzenden Ballfestes fand sich einer der vier Arrangeure an Ort und Stelle im Frackauszug ein, ihm assistierte ein Lebewand in Smoking, zwei andere nahmen gar nur im Frackauszug an der Kasse Platz. Und alle vier harrten der Gäste. Ummählich kamen deren etwa vierzig an der Zahl angetrieben und harrten des Ballbeginns. Fremde, der Pächter, hinwieder wartete auf die Bezahlung der Saalmiene. Der befrachte Oberarrangeur verriestete ihn auf die Mitternachtsstunde. Bis dahin wende sich genug Publikum eingefunden haben. Das genügende Publikum blieb aber aus. Die vierzig erschienenen Masken begannen ungeduldig zu werden. Der Pächter nicht minder, am wenigsten aber geberdeten sich die Musikanten der Jazzband, denen das bedungene Honorar immer arger gefehret erschien. Schließlich ließen sie über den Hauptarrangeur her, prügelten ihn umher und nahmen an ihm obendrein eine Leibesempfindung vor. Sie zogen ihm Frack, Jackett und schließlich sogar die schwarze Hose aus. Dieser Akt ging selbstverständlich nicht ohne Lärm und Aufregung vonstatten. Die Polizei legte sich pflichtschuldig ins Mittel und forderte nach den vier Arrangeuren alle vierzig maskierten Gäste zur Ausweisung auf. Der Hauptarrangeur wurde in notdürftiger Kleidung in einen Komfortabel gesetzt und nach Hause geschickt. Die Gäste entsetzten sich schimpfend und fluchend. Herr Fremde erstattete tagadarauf gegen die vier jungen Herren die Strafanzeige. Vor der Polizei verantworteten sie sich mit der Ausrede, daß eine halbe Stunde später die notwendige Anzahl von Gästen sicher erschienen wäre. Ueberdies habe man dem Hauptarrangeur gewaltsam seine Ballkleidung entledigt, wodurch er an der Ausübung seiner Funktionen gehindert ward. Wie sich die Behörde in diesem heiklen Falle benehmen wird, ist noch ausständig. Vorläufig ist als Defekt der aufgelaufenen Kosten für Saalmiene, Musikbande usw. nichts weiter als ein halber Frack vorhanden. Die andere Hälfte wurde im Kampfgezwühl abgetrennt und ist nicht wieder zum Vorschein gekommen.

Johannfeier der Omike. Die Sonntag vom Ungarischen Jüdischen Kulturverein (Omike) veranstaltete Johannfeier nahm einen glänzenden Verlauf. Nach einem Gesangsbeitrag des Oberleiters Albert Eisenberg hielt die Präsidentin der Mensa Frau Josef Böck eine Eröffnungssprache, in der sie ein Wort über den großen Dichters entwarf und hierauf die illustren Gäste begrüßte. Nach den Worten Dr. Ernst Weiler hielt Präsident Dr. Marcell Baracs die Festrede, in der er den Lebenslauf Moriz Jókais schilderte. Er sagte u. a.: „Jókai war noch im Jahre 1846 Advokat geworden, übte aber seine Praxis nie aus. Ohne je einen Prozeß geführt zu haben, gewann er doch sämtliche Prozesse, denn er war der große Advokat Ungarns. Jókai war aber nicht nur der Verteidiger einer ganzen Nation, sondern auch der größte Erzähler unserer Jugend. Die Helden seiner Romane, diese Halbgotter, die nur für das Gute und Edle wirken, sind seit mehr als einem halben Jahrhundert die Ideale unserer Jugend. Jókai ist nicht nur als Romancier, sondern auch als der große Lehrer der Jugend unverwundbar. Daß Budapest heute kernungarisch ist, daß aus dem kleinen deutschen Ofen-Belth das große ungarische Budapest geworden ist, ist zum größten Teil Jókai zu danken.“ Die Festgemeinde honorierte die Rede mit rauschendem Beifall. Den Gefühlen der jüdischen Hochschulljugend gab General Hedesi Ausdruck, worauf der Präsident des Jókai-Zentrum-Jubiläumauschusses Eugen Károlyi, von hundertjährigen Jubiläum beglückwünscht, die kulturelle Bedeutung des Vereins beleuchtete. Ihm folgte Erzählung der Redner beschloß Thomas Ádóbor, der die Epigonen Jókais aufforderte, den Geist des großen Vortraters wieder zu erwecken, damit er uns über die große Tragödie des Landes hinweghelfe.

Die Geschichte eines Advokatenhonorars von 3 1/2 Millionen Kronen. Der Advokat Dr. Zoltán Lengyel führte im Auftrag der Domänenverwaltung des Grafen Franz Esterházy eine ganze Reihe von Prozessen gegen die Ungarische Allgemeine Kohlenbergbau-A.G., deren Substrat einige hundert Millionen Kronen betrug. Bei dem ersten gerichtlichen Prozeß, bei der zweiten Instanz aber gelang es der Ungarischen Allgemeinen Kohlenbergbau, günstigere Urteile zu erreichen. Inzwischen aber brach ein Konflikt zwischen der Domänenverwaltung und dem Rechtsanwalt Dr. Zoltán Lengyel aus. Dr. Zoltán Lengyel wies die weitere Vertretung zurück und forderte für seine bis dahin entfaltete Tätigkeit ein Honorar von 3 1/2 Millionen Kronen. Die Domänenverwaltung wollte dieses hohe Honorar nicht bewilligen, weshalb die Angelegenheit vor ein Schiedsgericht kam, das das erwähnte Honorar Dr. Zoltán Lengyel zusprach. Im letzten Moment verweigerte aber einer der Schiedsrichter seine Unterschrift. Schließlich gelang es aber Dr. Zoltán Lengyel doch, den Schiedsrichter zur Unterfertigung des Urteils zu bringen. Damit wäre die Angelegenheit formell beendet. Die Domänenverwaltung will aber den Betrag nicht liquidieren. Dr. Zoltán Lengyel wird seine Forderung nun gerichtlich geltend machen.

der Prozesse, bei der zweiten Instanz aber gelang es der Ungarischen Allgemeinen Kohlenbergbau, günstigere Urteile zu erreichen. Inzwischen aber brach ein Konflikt zwischen der Domänenverwaltung und dem Rechtsanwalt Dr. Zoltán Lengyel aus. Dr. Zoltán Lengyel wies die weitere Vertretung zurück und forderte für seine bis dahin entfaltete Tätigkeit ein Honorar von 3 1/2 Millionen Kronen. Die Domänenverwaltung wollte dieses hohe Honorar nicht bewilligen, weshalb die Angelegenheit vor ein Schiedsgericht kam, das das erwähnte Honorar Dr. Zoltán Lengyel zusprach. Im letzten Moment verweigerte aber einer der Schiedsrichter seine Unterschrift. Schließlich gelang es aber Dr. Zoltán Lengyel doch, den Schiedsrichter zur Unterfertigung des Urteils zu bringen. Damit wäre die Angelegenheit formell beendet. Die Domänenverwaltung will aber den Betrag nicht liquidieren. Dr. Zoltán Lengyel wird seine Forderung nun gerichtlich geltend machen.

An die geehrten Abonnenten des „Neues Pester Journal“.

Mit 1. März begann ein neues Abonnement. Wir eruchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement am 28. Februar zu Ende ging, dieses rechtzeitig zu erneuern, damit die Zustellung des Blattes keine Unterbrechung erfährt. Die Abonnementspreise sind:

Im Inlande:
monatlich 40,000 K.
vierteljährlich 120,000 K.

Die Administration des „Neues Pester Journal“
Budapest, Kaiser Wilhelmstraße 34.

Am 29. Mai 1. J. stattfindenden Auslosung der Ausstattung für ein Ehepaar (siehe Anündigung auf der letzten Seite der vorliegenden Nummer) werden nur diejenigen geehrten Abonnenten teilnehmen, die bis spätestens 31. März 1. J. das Blatt auf mindestens ein Vierteljahr abonnieren.

Das Ende der Krise des Ärzteverbands. Mit der Annahme des mit der Postverwaltung abgeschlossenen Vertrags durch den Direktionsrat des Ärzteverbands hat die in diesem Verband ausgebrochene Krise ihren Abschluß gefunden. Infolgedessen hat auch Präsident Dr. Julius Dollinger seine Demission zurückgezogen und das Präsidium wieder übernommen.

Eine Abordnung der Advokatenkammer beim Staatssekretär Vargha. Heute vormittag erschien im Finanzministerium eine Abordnung der Budapest Advokatenkammer unter der Führung des Präsidenten Josef Bapp, des Generalsekretärs Theodor Popper und des Nationalparlamentarierabgeordneten Emerich Dersffy. Die Abordnung wendete sich mit der Bitte an den Staatssekretär Vargha, in Anbetracht der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse der Advokaten bei der Regelung der schwebenden Steuerfragen mit der entsprechenden Billigkeit vorzugehen. Sie eruchten, daß der Termin der Einkommen- und Erwerbsteuerentwerfungen, der bereits am 28. vorigen Monats fällig war, in der Weise verlängert werde, daß den Advokaten die Möglichkeit geboten wird, eine ihren materiellen Verhältnissen entsprechende Forderung durchzuführen. Desgleichen eruchten die Mitglieder der Delegation um eine entsprechende Lösung der Umsatzsteuerfrage. Staatssekretär Vargha billigte die Wünsche der Abordnung und erklärte, daß die Umsatzsteuer der Budapest Advokaten mit 48 Millionen Kronen im Jahre festgesetzt werde.

Eine Inkompatibilitätsanzeige gegen den Exminister Haller. Der Abgeordnete Josef Falots hat heute bei dem Präsidium der Nationalversammlung die Inkompatibilitätsanzeige gegen den ehemaligen Minister und derzeitigen Abgeordneten Stefan Haller erstattet. Exminister Haller, an dessen Namen sich die Schaffung des Numerus clausus knüpft, hat vor einigen Wochen von der Nationalversammlung einen Urlaub erhalten, den er zu einer Reise nach Amerika benutzte. Kurz nach der Abreise wachte eine Zeitung zu berichten, daß Haller infolge unerfüllter Geschäftsbündlichkeiten in eine schiefe Lage geraten sei, die es angelegentlich erscheinen ließ, das Land zu verlassen. Auf Grund des Materials erfolgte die Inkompatibilitätsanzeige des Abgeordneten Falots.

Des Mädchenhandels verdächtigt. Der Ungarische Künstlerverein erstattete bei der Oberstadthauptmannschaft die Anzeige, daß ein Fötallener, angeblich ein Artistenagent, in Budapest junge Mädchen, durchwegs angenehme Tänzerinnen, zu Auslandsengagementen verpflichtet und die Mädchen nach dem Ausland bringen will. Die Polizei hat die Untersuchung eingeleitet und festgestellt, daß der Italiener, namens Luigi Bonza, junge Tänzerinnen nach Mailand verpflichtet hat. Bisher hat er mit sechs Mädchen Verträge geschlossen. Bonza legitimierte sich als Artistenagent und erbrachte Beweise, daß er beauftragt ist, für ein Mailänder Tanzlokal Tänzerinnen zu engagieren. Er war über sein Verhör bei der Polizei so aufgebracht, daß er die schon abgeschlossenen Verträge sofort löste und aus Budapest ohne Tänzerinnen abreiste.

Der Selbstmordversuch Franz Kiss'. Der Kronzeuge des Bombenprozesses Franz Kiss' liegt noch immer auf der chirurgischen Abteilung des Rochuspitals, wo sich sein Zustand seit Sonntag einigermassen gebessert hat. Er konnte bisher nicht polizeilich einvernommen werden und wechselte nur mit seinem Advokaten einige Worte. Er betonte, er sei intensiv verfolgt worden und sogar im Spital hätten sich Anhänger Marfias eingefunden, die sich nach seinem Befinden erkundigten. In der Tat traf ein Journalist auf dem Korridor des Spitals einen jungen Soldaten, der offen eingestand, daß er Franz Kiss' für einen Verräter halte, der den Bluterd gebrochen hat. Die Polizei wird nun diesen Soldaten vorführen lassen und auch Erhebungen pflegen, aus welcher Quelle diese Drohungen stammen, da es nicht ausgeschlossen ist, daß die in letzterer Zeit zahlreich verschickten Drohbrieve von diesen Leuten geschrieben sind. Heute nachmittag erschien eine Polizeikommission im Rochuspital, um Franz Kiss' zu verhören. Er weigerte jede Aufklärung mit der Begründung, daß er sich noch immer sehr fürchte und seine Feinde könnten ihm etwas zuleide tun, wenn er gegen sie ausginge. Da Kiss' noch sehr schwach ist, nahm die Polizei heute von einer Forcierung der Sache Abstand, doch wird man morgen den Versuch wiederholen.

Der rumänische Studentenstreik beendet. Aus Bukarest wird telegraphiert: Nachdem die Studenten infolge Intervention des medizinischen und juristischen Dekans dem Universitätsrat ein maßvoll gehaltenes Memorandum unterbreitet haben und dieser bereit ist, das Memorandum in Verhandlung zu ziehen, kann der Studentenstreik als beendet betrachtet werden. Der Universitätsrat hat nach Uebernahme des Memorandums in einer Sitzung folgende Beschlüsse gefaßt: Die Frage Leichenszerierungen wird in der Weise gelöst, daß die Juden verpflichtet werden, jüdische Leichen zur Verfügung zu stellen, da sonst die jüdischen Studenten keine anatomischen Sezierungsmachen können. Die Disziplinarstrafen werden zwar nicht aufgehoben, doch wird der Universitätsrat ermächtigt, nach Wiederherstellung der Ruhe auf Grund der Unterbreitung der kompetenten Dekane die notwendig erscheinenden Verfügungen zu treffen. Der Senat entsendet einen Ausschuss zur Ueberprüfung der Universitätsordnung und zur Modifizierung der für die Studentenschaft gravamösen Punkte. Der Senat anerkennt die auf geschlicher Basis gegründeten Studentenvereine. Universitätsprofessor Kainer erscheint durch den Unstund gerechtfertigt, daß er nach dem Krieg mit Zustimmung der Bukarester medizinischen Fakultät von Jassy auf den Lehrstuhl für Pathologie berufen wurde. An der Leitung der Studentenheime und Mensen werden in Zukunft auch einige Studenten teilnehmen. Nach Wiederherstellung der Ordnung wird der Senat die Direktion der Staatsbahnen ersuchen, den Studenten die früheren Fahrbeginntigungen wieder zu erteilen. Infolge dieser Entscheidung beschloßen die Leiter des Streiks dessen Einstellung.

Ausweisung ausländischer Kommunisten aus der Tschechoslowakei. Aus Prag wird telegraphiert: Gelegentlich der Konferenz des ersten Kreises der tschechoslowakischen kommunistischen Partei, die am 1. März stattfand, wurden folgende Ausländer in Prag angehalten: 1. Albert Treint, französischer Staatsangehöriger, ohne Reisedokumente, der eingewandert, daß er an der genannten Konferenz als Vertreter der kommunistischen Internationale teilnahm; 2. Dr. Arhur Rosenberk, reichsdeutscher kommunistischer Abgeordneter, und Dr. Hans Glaubauk, beide aus Berlin, als Vertreter der reichsdeutschen kommunistischen Partei. Bei Glaubauk wurde ein Brief gefunden, der Dr. Smeral bezeugt, daß Glaubauk im Auftrag Eugen Varghas, des ehemaligen Volkskommissars Béla Kun's, nach Prag gekommen sei; 3. Richard Brochaska aus Wien als Vertreter der österreichischen kommunistischen Partei. Es wurde das entsprechende Verfahren eingeleitet. Alle wurden ausgewiesen und über die tschechische Grenze gebracht. Treint wurde außerdem wegen unbefugter Grenzüberschreitung mit Gefängnis von acht Tagen bestraft.

Die Ermordung des Sirdars. Aus Kairo wird telegraphiert: Uebermals hat ein ägyptischer Nationalist die Teilnahme an der Ermordung des Sirdars eingestanden. Es ist dies der Bruder jenes Mannes, der kürzlich ein Geständnis abgelegt hat.

Ein Riesenbetrug. Aus Paris wird telegraphiert: Nach einer Meldung des Journal aus Batavia ist es einem Chinesen gelungen, in Beltebreden (Java) auf Kosten dreier holländischer Banken einen Betrag über 17 Millionen holländischer Gulden zu heben.

Die scheidungs-lustige Millionärs-gattin. Mrs. Jessy Budlong ist, wie aus New York gemeldet wird, mit einem Millionär verheiratet, aber sie will sich unbedingt wieder scheiden lassen. Nur weigert sich aber Herr Budlong und will unter keinen Umständen seine Einwilligung zu der Scheidung geben. Seit

HOTEL NEW-YORK, WIEN
11, Sperlgaße, 5 Minuten vom Stephansplatz. Modernst eingerichtetes Familienhotel, fließendes Kalt- u. Warmwasser, Zentralheizung, Hall etc. — Mässige Preise. Treffpunkt der Budapest Kauloute.

ald stellte es sich
gescheit ist, wenn
Gescheit über-
ein schichtige
iese nämlich
ei Minuten,
am, das wartende
nuten zu warten
ahren zu können,
wagen verkehren,
hin abgedan-
in Zwischen-
verkehren,
gehalten werden,
eben einen Zug
oft auch längere
nt, der es weiter
ich für das
erschlechtert,
uf es also, auch
en, was, solange
nur dann vor-
standen war.
Neueinführung
den Zug schen-
Zeitintervallen
ehr als verdop-
fahrsgäste, die das
durchgeschüttelt zu
Zeit bezahlen
Wartens in Wind
Besellschaft erspart
dessen Zustand-
eines Bewagens
ersparnis nicht
erbatgeschäftlichen
Kalkulation der
zenbahn ist eine
Geschäftsrückig-
nehmen muß. In-
t, sind die Fahr-
europäischen Stad-
also diese Lagen
ich ein Recht, zu
täg auch bedient

umgestellt wurde, soll seiner Bestimmung als Schule
wieder zurückgegeben werden. Das Spital in der Run-
uta beansprucht der Volkswohlfahrtsminister, um dort
die derzeit im Stefansspital gepflegten venerischen Kran-
ken unterzubringen. Der Magistrat wird sich mit dieser
Frage in einer seiner nächsten Sitzungen befassen.

**Verammlung des Verbandes der Osner Kom-
munalparteien.** Der Parteiverband der Kommunal-
parteien der Osner Bürger hält am Sonntag, 8. d., nach-
mittag um halb sechs Uhr im großen Saale der Osner
Redoute eine große Versammlung, an welcher auch
Ministerpräsident Graf Stefan Bethlen, der Ehren-
präsident des Verbandes, ferner die in Ofen wohnenden
Minister Jvan Rakovskij, Tibor Seitovskij, Graf
Karl Csaky und Ludwig Walkó teilnehmen
werden.

Viktor Drözdy und die Hauptstadt. Der Abgeordnete
der Nationalversammlung Viktor Drözdy hat noch im
Jahre 1921 in einem populärwissenschaftlichen Blatt unter dem
Titel „Professoren und Lehrer“ einen Artikel veröffentlicht,
in welchem er den hauptstädtlichen Magistrat wegen dessen
Verhalten während der Proklamierung angegriffen hat.
Dieser Artikel hat der Minister des Innern auf Ge-
suchen des Magistrats die Staatsanwaltschaft angewiesen,
gegen Drözdy das Strafverfahren einzuleiten. Jetzt un-
mittelbar vor der Verhandlung dieses Prozesses hat Viktor
Drözdy an den Bürgermeister einen Brief gerichtet, in
welchem er erklärt, daß er den Artikel auf Grund falscher
Informationen geschrieben habe. Er habe sich von der Un-
wahrheit der im Artikel aufgestellten Behauptungen über-
zeugt und deshalb bitte er den ganzen Magistrat
um Entschuldigung. Der Magistrat hat diese Erklä-
rung als Satisfaktion angenommen und auf seine Inter-
vention hin hat der Minister des Innern die der Staats-
anwaltschaft gegebene Bevollmächtigung zurückgezogen. Das
Verfahren gegen Drözdy wurde demzufolge eingestellt.

**Ministerabend zugunsten des Jungsöbber Erholungs-
heimes für Waisen.** Die hauptstädtliche Wohltätigkeits-
sektion ist bemüht, die Waisen der Hauptstadt nicht nur hier
entsprechend unterzubringen, sondern befaßt sich auch mit
der Frage, die schwachen, künftigen Waisen zu guter Luft
gelangen zu lassen, um sie an Körper und Seele zu kräfti-
gen und ihnen eine gute Erziehung zu sichern. Diese Idee
ist zum Teil bereits durch die Errichtung des Jungsöbber
Erholungsheimes verwirklicht worden, indem dort das ganze
Jahr über 15 Waisen gepflegt werden. Das zweite größere
Erholungsheim in Balatonföldvár nahe auch seiner Ver-
wirklichung. Auf dem vom Grafen Bela Zichy am Bal-
atoner gegenüber, circa vier Foch umfassenden Gebiet
ist ein Teil des Heimes, welches geeignet ist, 72 Waisen
Platz zu bieten, fast fertiggestellt und es erübrigt nur noch
die Anlage weiter auszubauen, die erforderlichen wirtschaf-
lichen Gebäude zu errichten und das Heim einzurichten. Die
Hauptstadt bringt für diesen Zweck große Opfer, doch re-
chnet sie auch auf die Opferwilligkeit der Ge-
sellschaft. In dieser Erwartung hat die hauptstädtliche
Wohltätigkeitssektion beschlossen, am 9. März unter Mitwirkung
berühmter hauptstädtischer Künstler einen großangeleg-
ten Künstlerabend zu arrangieren. Das Stadttheater hat
mit dem Verkauf der Karten bereits begonnen, es sind solche
aber auch in der hauptstädtischen Zentralkasse zu haben.

Gerichtshalle

Ein Brief aus dem Gefängnis.

Georg Szemenhei war ein Soldat der roten
Armee und als solcher mußte er das Aneignen frem-
den Eigentums, das Stehlen und Einbrechen nicht nur
gründlich erlernen, sondern auch als ohne große Mühe
sehr gewinnbringend erkannt haben, denn nach dem
Zusammenbruch der Kommune blieb er auch weiter
bei seinem Meister. Er stahl und brach ein und verhalf
sich so zu einem sorgenlosen, fidelen Leben. Viele Mo-
nate trieb er es so, bis er endlich erwischt, der Polizei
und dann dem Gericht eingeliefert wurde, das ihn zu
einer mehrjährigen Freiheitsstrafe verurteilte. Wer
die Fehler des festgenommenen Einbrechers waren,
konnte die Polizei nicht erlernen. Szemenhei, als er
diesbezüglich sowohl von den Detektiven, als später vom
Untersuchungsrichter und gelegentlich der Haupt-
verhandlung vom Senatspräsidenten ins Gebet genom-
men wurde, erklärte immer, nie mit Hehlern oder
Hehlertinnen gearbeitet, sondern das gestohlene Gut
immer persönlich an den Mann gebracht zu haben.

Vor einigen Monaten als Szemenhei, natürlich unter
der Aufsicht von Gefängniswärtern, seinen vorgeschrie-
benen Spaziergang machte, sah er etwas am Boden
liegen, hob es auf und nahm es an sich. Der Gefäng-
niswärter bemerkte, daß es ein Einbrecher Bleistift war,
sagte aber gar nichts, sondern wartete. Er mußte schon
aus langjähriger Erfahrung, welche Folgen ein solcher
Fund nach sich zu ziehen pflegt. Und richtig, schon am
nächsten Tag wurde er von Szemenhei angesprochen:
„Wenn Sie an Gott glauben, verschaffen Sie mir einen
halben Bogen Papier oder eine alte Zeitung.“ — „Wozu
brauchen Sie die?“ — „Ich leide an Schlaflosigkeit, aber
wenn ich unter meinem Kopf Papier knistern höre,
dann schlafe ich besser.“ Der Wächter verhalf ihm zu
einem Bogen Papier, ließ aber den Sträfling nicht
aus den Augen und so bemerkte er, wie Szemenhei
einen Brief aus dem Gefängnis schmuggeln lassen
wollte. Den Brief unauffällig konfiszierend und seinem
Vorgesetzten zu übergeben, war eine leichte Sache. Der
Brief, in unverständlichem Ungarisch stilisiert, lautete etwa
wie folgt: „Liebe Irma, damit Du es wissen sollst, ich
verfaule schon seit Monaten hier im Gefängnis und

Du kümmerst Dich gar nicht um mich. Mein Leben
hier ist ein Hundeleben und der Fraß, den ich Tag für
Tag bekomme, ist „nichts für anständige Leute“. (Nem
tisztességes embernek való.) Bringe mir also etwas
Gutes zum Beissen, besseres Brot und Speck, auch eine
Handvoll Zigaretten. Und jetzt passe auf, liebe Irma,
wenn Du das nicht tust, dann werde ich den Mund
aufmachen und verraten, wer meine Hehlerin war.
Dann wirst Du nicht für eine Stunde, sondern zwei
Jahre lang Gast und Kostgänger des Gefängnisses
sein.“

Auf Grund dieses Briefes wurde die angebliche
Hehlerin Szemenhei, eine gewisse Irma Krefler,
ausfindig gemacht und dem Gerichte übergeben. Bei
der heutigen Hauptverhandlung vor dem Strafsenate
Kredeszy rief die Krefler, ein verwahrlostes, zot-
tiges Weib, empört aus: „Und diesem Briefe glaubt
der hohe Gerichtshof? Solche Briefe kann ich ir-
gend einem Bischof schreiben und doch wird
er kein Fehler sein.“ — „Gut, gut, Irma, aber wie kom-
men gerade Sie zu diesem Brief?“ — „Das ist ein Nach-
schaff des Spuri. Noch als roter Soldat hat er mir den
Hof gemacht und mir auch später den Kopf voll ge-
plauscht, aber ich habe ihn immer abgewiesen.“ Nach-
dem gegen die Krefler kein anderes Beweismittel vor-
handen war, wie der Brief aus dem Gefängnis, mußte
der Staatsanwalt die Klage fallen lassen, worauf der
Gerichtshof das weitere Verfahren einstellte. Im
Fortgehen äußerte sich die Krefler zu einem verdäch-
tig aussehenden Individuum, das als Zuhörer an-
wesend war, in deutscher Sprache: „Gut is' gungen, nig
is' g'shegn... Adieu!“

Die verpfändeten Ringe. Der Privatbeamte Mi-
chael Walter spielte vor einiger Zeit in einem Osner
Sommergasthause mit seinem Bekannten Johann Mar-
tonel Kartes und als er all sein Geld verloren hatte,
verpfändete er bei Martonel drei Ringe und spielte mit
dem erhaltenen Geld weiter. Das Glück war ihm aber gar
nicht günstig, er verlor auch dieses Geld bis zum letzten
Geller und nun hat er Martonel, er möge ihm die Ringe
zurückgeben, denn sie gehören gar nicht ihm, sondern seiner
Frau. Martonel verweigerte das und als Walters Frau
von der Sache Kenntnis erhielt, erbatte sie gegen Mar-
tonel die Strafanzeige wegen Hehlerei. Martonel vertei-
digte sich damit, erst nach erfolgter Inpfändnahme der
Ringe erfahren zu haben, daß Walter nicht deren rech-
tmäßiger Eigentümer sei, aber trotzdem wurde er vom
Gerichtshof wegen Hehlerei zu acht Monaten Kerker ver-
urteilt. Martonel appellierte.

Der Mauthard in Kaposzentmihály. Wie be-
kannt, hat die kön. Tafel das gegen den Mautharder von
Kaposzentmihály, Josef Lóth, vom Gerichtshof ver-
hängte Todesurteil bestätigt und die Akten, weil gegen das
Urteil appelliert worden war, an die kön. Kurie über-
sandt. Heute kamen die Akten wieder zur kön. Tafel zurück,
damit diese eine Unterlassung nachhole. Die kön. Tafel
hatte es nämlich veräumt, in der Frage, ob der Verur-
teilte zur Begnadigung vorgeschlagen werden könne, Stel-
lung zu nehmen. Nach Erledigung dieses Aktes werden die
Akten wieder an die kön. Kurie zurückgeleitet werden.

Ueberbürdung als Milderungsgrund. Die Kran-
kenschwesterin im St. Ladislausspital, Frau Ladislaus Do-
bai, wurde seinerzeit vom Strafgerichtshof zu drei Mo-
naten Gefängnis verurteilt, weil sie aus Versehen anstatt
Jodkali einem Schwerkranken Jodlauge eingegeben hatte.
Die kön. Tafel minderte heute dieses Strafmaß auf
drei Wochen Gefängnis herab, und zwar mit der Motivierung,
daß Frau Dobai in der Ausübung ihres Dienstes über-
bürdet wurde.

Mißlungener Fluchtversuch. Der vor einigen Mo-
naten vom Budapestser kön. Gerichtshof zu mehrjähriger
Zuchthausstrafe verurteilte Alexander Salgó hatte heute
in einer anderen Strafkasse bei der kön. Tafel Stellung
genommen. Er wurde auch einem Gefängnis-
wächter übergeben, der ihn zur kön. Tafel eskortieren wollte,
aber, in der Alkotmány-utca angelangt, machte Salgó einen

Fluchtversuch, indem er zu laufen begann, in eine Seiten-
gasse einbog und dort zu entweichen suchte. Der Gefängnis-
wächter lief ihm natürlich nach, aber dem beherrschenden Strä-
fling wäre der Fluchtversuch vielleicht doch geglückt, wenn
er auf der vom Regen nassen Straße nicht ausgetrampelt und
hingefallen wäre. So gelang es dem Wächter, ihn zu fesseln
und in das Gefängnis zurückzubringen. Für den Fluchtver-
such, der einen großen Zusammenlauf hervorgerufen hatte,
wird Salgó im Disziplinarwege bestraft werden.

Zwangsausgleich und Konkurs. Der Budapestser
kön. Gerichtshof hat heute gegen die Tuchhandlungsfirma
Bajza u. Maul, Bálvány-utca 15, und gegen deren
alleinigen Inhaber Arnold Maul das Zwangsaus-
gleichsverfahren angeordnet. Anmeldestermin 30. März.
— Gegen die Büchsenfabrik Biskóly u. Komp., Bereg-
közút 27, wurde heute der Konkurs eröffnet. Zum Masse-
verwalter ist der Advokat Dr. Edmund Barwig bestellt.
Anmeldestermin der Forderungen 21. April.

Gacabank contra Tibor Korcsa. Die Direktion der
Gacabank hatte vor einigen Monaten gegen den Kur-
nosisten Tibor Korcsa infolge eines im Gesti Kurir
erschienenen Artikels die Anklage wegen Kreditfälsch-
ung erhoben. Von dieser Anklage wurde Korcsa vom
Budapestser kön. Gerichtshof freigesprochen. Heute beschä-
tigte sich die kön. Tafel mit dieser Sache und ließ den Be-
weis zu, daß eine Kreditfälschung erfolgt sei. Der Ange-
klagte wurde auch nach Durchführung dieses Beweisverfah-
rens freigesprochen, denn es gelang der Anklage nicht, nach-
zuweisen, daß die im infirmierten Artikel erwähnten Um-
stände unwahr seien. Der Staatsanwalt appellierte gegen
das Urteil.

Grösstes Ereignis der Jahre 1871-1925

Chicago lángokban

Kampf der Herzen u. der Flammen in 7 Aufz.,
ferner

Capitol

Filmpalais
Vorstellungen 5, 7, 9
Telephon J. 142-09

Az acélparipa

amerikanisches Lustspiel in 6 Aufzügen.

The 4 Yankees

Chicagoer Strassensänger und Tänzer
persönlich.

Theater, Kunst und Literatur

(Konzerte.) Am Akademienaal fand Samstag ein
Arien- und Liederabend von Frau Irene Bethlen-Lud-
wig statt. Frau Bethlen ist die Besitzerin eines großen,
klingenden Mezzosoprans, einer edlen Sopranstimme, die
sich namentlich zur Vermittlung dramatisch bewegter Ton-
stücke eignet. Aber Frau Bethlen trifft auch, wie sie das mit
dem Vortrag Straußscher und Schubertischer Lieder bewies,
den Ausdruck zarter Lyrik. Die Konjertgeberin, auf deren Pro-
gramm neben deutschen und ungarischen Liedern auch so ge-
waltige, große Künstlerkraft erforderliche Vortragsstücke
standen, wie die große Arie der Agathe aus dem „Freischütz“
und vollends Beethovens „Ah perfido!“ wurde von dem in
städtischer Anzahl erschienenen Publikum durch vielen lech-
tenden Beifall ausgezeichnet. Herr Dr. Otto Herz erntete
sich auch diesmal als Beileiter von fester römischer Füh-
rung und musikalischer Feinfühligkeit. — An der gleichen
Stelle fand gestern ein Vortragsabend des Rezitators Sa-
lar Fischer statt, der eine fesselnde Reihe von Dichtungen
in Vers und Prosa von Konrad, Babits, Mán, Reklóssy,
Karinthy, Weinert, Langenew, Késsy u. a. zur Interpre-
tation brachte. Herr Fischer trifft den charakteristischen Aus-
druck, die Stimmung, besitzt Temperament, Kraft und auch
Humor und scharfe Ironie. Seine Darbietungen begegneten
lebhaftem Beifall. Willkommene, erquickende Abwechslung
brachten in das Programm die Vorträge der hochbegabten
jungen Geigerin Art. Margit Rosenáfi, die im Verein
mit der vortrefflichen Pianistin Alonka Krauß, die un-
länglich mit einem eigenen Konzert erfolgreich hervorgetreten
war, Brabus D. moll-Hofkonzerte, ferner Stücke von Gu-
stav und Kreisler zu Gehör brachte. Art. Rosenáfi verfügt
über einen warmen, süßen Ton, noble Interpretation, hebe-
tendes technisches Können, ist überdies eine marktblühende,
musikalische Natur, eine Kammermusikerin von künstler-
ischem Verständnis. In der Flucht des Violen, Martonel
eine angenehme Erscheinung, der wir gern öfters begegnen
möchten. — Sonntag vormittag spielte Emerich Késsy
Szántó im großen Saal der Musikakademie wieder Cho-
rin. Es ist das Gebiet, das dem Naturell des ausgezeichneten
Künstlers am nächsten liegt, das Gebiet, auf dem sich
die vornehme Künstlerkraft Késsy-Szántós in vollster
Schönheit und Wirklichkeit auslebt. Technische Roblesse,
sowie Empfindsamkeit, Geist und Phantasie in der Wieder-
gabe liegen der langen Reihe Choralischer Kompositionen mit
dankbarer, ständiger Anerkennung entlockten reichen
künstlerischen Genieß abgewinnen. — Das vierte öffentliche
Konzert der Hochschule für Musik brachte abermals eine
Reihe erfreulicher, anerkennungswürdiger Talentproben.
Magda Késsy (Prof. Székely) bewies sich als Pianistin
von gereiftem technischen Können und reiferer Empfin-
dungsmärke des Ausdrucks. Der jugendliche Geiger Georg
Setét (Prof. Mambry) und Leo Birsen (Prof. Ke-
mény) sind im Besitze hochentwickelter technischer Mittel und
stehen sich in ihren Darbietungen auf gediegener Musika-
lität. Anna Stampf (Prof. Malczky) war mit
Beethovens „Ah perfido!“-Arie vor eine mit prächtiger
stimmlicher Begabung, trefflicher Schulung und verständig-
voller Vortragsweise extremlich gelöste Aufgabe gestellt.
Ebensol verdient der Altist Stefan Turz (Prof. Dömötör)
und der Pianist Stefan Székely (Prof. Kócs) lobende
Erwähnung. Die Censur des Abends bildeten Edith
Karnádi und Anna Fischer, die beiden Vertreterinnen
der Wunderfunderbrache. Wir hören von ihnen Beethovens
C-Aur-Konzert mit Streichorchesterbegleitung. Edith Kar-
nádi spielte den ersten Satz ihrem Alter entsprechend (sie
hat das zehnte Lebensjahr bereits überschritten) mit über-
legener geistiger Reife, Anna Fischer, ein allerliebtes Gold-
körnchen noch diesseits der zehn, das sich nur mühsam auf
den Klavierstuhl emporzuschwingen vermochte, die beiden

Minden idök
leghatalmasabb filmje

a. Aibelungok



pénteken

Kamara ♦ Royal-Apollo

Ufa-Genius világalatrakó.

ker
iten
ber Kun- und
em Berichte über
das Jahr 1925
em Gedanken be-
Telepi-utca auf-
Spitaler würde
uzieren und der
Das Spital in
hule zum Spital

lung

an elegante Fe-
in Weisspoliertes
alität. Weiss-ema-
ien samt dazuge-
essiacorien, vier-
die Wochensraten
gyar Koszárónó
15 (vis-à-vis dem
Filiat: I. Horthy

ket,
sez-
yhát

telre

Akácfa-u. 45,
ri-utca közzött)

ader

Ratenzahlung von
12, Magyar Kö-
löpöt-körút 15 (vis-
: 92-96. Filiat:
86-77.

Kronen autwärts.
epische, Bettvor-
katenzahlung bei
AS és HADL
., Petöfi-tér 5.

Schlüsse mit verblüffender technischer Fertigkeit. Meister... Der Budapestener Konzertverein veran...

Mitteilungen der Theateranzeigen und Konzertbureau

In der kön. Oper singt Ella Kémény seit längerer Zeit zum erstenmal wieder die Titelpartie in Bizets...

Großer Doppelerfolg im Lustspieltheater. Das prächtige Lustspiel „A fopéztáros ur“ von Fiers...

aufgenommen und in dem ausverkauften Hause herrschte den ganzen Abend hindurch die animiertere Erfolgslimmung.

„Erzählakadalom“, das Meisterwerk Paul Géralds, gelangt im Laufe dieser Woche im Lustspieltheater...

Die meistberühmte Pariser Gesellschaft wird daselbst vom 8. bis 18. März gastieren. Das Repertoire des ersten Abends...

„Gräfin Mariza“, der größte Erfolg dieser Theater Saison, jeden Abend im Königstheater.

„Csibi“. Die ebenso sensationelle wie amüsante Novität des ungarischen Theaters „Csibi“ hat das...

A vadlovak királya Rex az emberlelkü lö

Publikum der ersten drei ausverkauften Häuser dadurch, daß es die ganze Vorstellung vom Anfang bis zum Ende mit...

„Altona“. „Freudig Jazekas“ von einem Sensationserfolg begleitetes Drama geht mit Frau Emilie P....

„Sulamith“, das wunderschöne orientalische Schauspiel, jeden Abend im Luise Vlaha-Theater.

Nikolai Orloff, der große russische Klaviervirtuose, hält seinen Abend heute, am 3. März, in der Musik...

Nikolaus Szedós Lieberabend mit interessantem und wertvollem Repertoire heute, am 3. März, halb 9 Uhr in der Musikakademie.

Im Frack

Von Aurel v. Theodorov.

Als Richereux dann die vor der Oper aufwärtsflutende Menge die Festtreppe des Brachtbaues langsam hinaufschob...

Vor ihm lag eine schwarz-weiße Pierette die Stiege empor und als sie sich einmal umwandte, da spritzte er den süßen Duft des „Un vague souvenir“...

nicht. Der Mont Blanc ist eisig kalt, Syrakus viel zu heiß für einen englischen Lord, wie Du. Lachend verschwand sie in der Menge.

— Komm mit mir. Dein wütendes Mordergesicht paßt ausgezeichnet zu meiner Maske. Unwillig riß er sich los und flüchtete ins Foyer.

— Ich habe gehört, Herr Professor, Sie haben eine Erfindung. Sie wollen Atome in noch kleinere Teile zerstückeln können.

— Doch ich habe erfahren, daß auch unser Freund für Geld Interesse hat. Sie sollen sich für Millionen interessieren, nicht wahr?

— Mein lieber Torchour, unterbrach ihn Francine, wenn es sich um Frauenherzen handelte, da könnten Sie sich schon um Millionen bemühen.

— Ich las in den Zeitungen, daß man jetzt in Paris die Arterienverkalkung alter Gehirne durch Geopfurieri.

— Sie meinen Richereux? Nun, der Mann war auch auf diesem Gebiet nur Dilettant. Er soll seinen Dattel in Glacehandschuhen erwürgt haben.

— Sehr liebendwürdig, Sie haben recht, Prinzessin, Sie werden mich entschuldigen, daß ich mich entferne, die Luft ist zu schwül hier drinnen.

— Erwürge ihn, erwürge ihn! lispelte ihm Francine ins Ohr. Ich hasse ihn. Befreie mich von ihm. Du allein kannst ihn mir vom Leibe schaffen.

— Sie hatten die Maske heruntergerissen, er sah sie an. Was war aus seiner Francine geworden? Ihre Augen funkelten grün, wie die eines Raubtieres.

Am andern Morgen hörte der Zimmerkellner, als er an der Tür Nr. 34 vorbeiging, aus dem Zimmer, dessen Gast man in der Nacht in wahrhaftigst staal angeheitertem Zustand aus der Oper heimbrachte...

großartig... haltet... soll am... händnis... bezugs... ist im... D... man gl... lofigkeit... jenden... füllten... Das R... dieses R... jenes G... liegt abe... und bez... bteungen... Lord A... allen W... kennt... und gem... leru ent... stungen... blöher B... in ist... verjüngt... M diese... auf das... und G... gewählter... Intelligen... Program... pello, ... seine Zeit... gere entz... Nachkultu... lichen St... tung brin... hier das... haben De... und seine... M a r t i... lode. Die... Hündchen... konnte fog... auch als... jagat. So... Akrobaten... noch kann... Bell und... Sumor z... zu verqu... batenkong... Partner v... gen Trick... heitern m... Partner, ... ver, die... G u r e s, ... Ra h mit... programm... Kopol-Or... und Schön... weichen M...

ganzartig gelungenes Konzert hat gestern in Köhlsiget Frau **Stöckel** mit Orchesterbegleitung veranstaltet. Sie spielte mit ausgezeichneter Technik sehr wirkungsvoll am Klavier. Das Orchester wurde mit vorzüglichem Verständnis von Dr. Theodor Braberg geleitet. * Kognon-Photographien werden zu herabgesetzten Preisen hergestellt.

Das Royal-Orpheum

ist in Budapest das einzige Etablissement, von dem das Opern- und Variétégenre kultiviert wird. Nun sollte man glauben, daß sich diese Bühne die Konkurrenzlosigkeit zuwege macht und in ihrem monatlich wechselnden Programm nur darauf losgeht, die Abendstunden der Orpheumfreunde schlecht und recht auszufüllen. Weit gefehlt, wenn man dies annehmen wollte. Das Royal-Orpheum hat sich seine Sonderstellung, dieses Monopol geradezu dadurch geschaffen, daß es trotz seines alleinigen Bestandes stets das denkbar Beste bietet. Sein Programm ist großartig, künstlerisch, weltstädtisch. Es arbeitet, als hätte es mit Etablissementen seines Genres den Wettbewerb auszunehmen, und darin liegt eben das Geheimnis seiner Erfolge.

Auch das Märzprogramm steht an Reichhaltigkeit und bezüglich der künstlerischen Vollendung der Darbietungen auf höchster Stufe. Die Hauptattraktion ist Lord **Lin**, der italienische Opernsänger, den man in allen Weltstädten Europas unter diesem Pseudonym kennt. Er führt ein weltmännisches Gesellschaftsleben und genießt überall die Ehre, die man echten Künstlern entgegenzubringen pflegt. Seine gefanglichen Leistungen sind aber auch danach, daß man sie nicht mit bloßer Bewunderung zur Kenntnis nehmen kann. Lord **Lin** ist ein Stimmphänomen. Er singt Koloratur und verfügt über eine Alt-, Tenor- und Baritonstimme. All diese Stimmarten sind bei ihm in Farbe und Klang auf das vollkommenste entwickelt und auch das geistige und Empfindungsvermögen seiner mit bestem Geschmaack gewählten Operarien zeigt von höchster musikalischer Intelligenz. Die zweite hochragende Sensation des Programms ist das Langduo **Rosera** und **Capella**, das vor seinem Budapestener Engagement durch seine Leistungen das Publikum der Pariser Folies Bergères entzückt hatte. Es handelt sich hier um edelste Kultur, die alle klassischen Schönheiten des menschlichen Körperornaments im Sinne der Kunst zur Geltung bringt. Vinienspiel und Choreographie ergeben hier das höchste an Rhythmus und Harmonie. Dem beherrschenden **Osar Dénis** gab diesmal nur vollen Entfaltung seiner Proslance **Emerich Harmath** und **Alfred Márkus** die trefflichste teyliche wie musikalische Unterlage. Die von **Carmanon** vorgeführten dreifürten Hundchen legen das Zeugnis höchster Intelligenz, man könnte sogar sagen „Bildung“ ab und betätigen sich auch als Humoristen. Einer der Hunde spricht und lügt sogar. Höchste Kultur. Das **Violant-Duo** hebt den Akrobatentanz auf ein Niveau, wie man es bei uns noch kaum gesehen hat. Die amerikanischen Musiklions **Bell** und **Bell** versetzen es glänzend, Tanz, Musik und Humor zu einem ganz undefinierbar launigen Genre zu verknüpfen. **Agda** und **Zim** bereichern den Akrobatentanz um ganz neue Motive. **Polch** und seine Partner vertreten die amerikanische Groteske und bringen Tricks, die selbst den nehmütigsten Menschen aufheitern müssen. Die Rollschuhläufer **Elise**, **Lola** und **Patner**, der schweizerische Champion-Jongleur **Carver**, die lustigen englischen Meisterpringer **Gebrüder Hughes**, die englischen Tänzerinnen **Sisters Ray** wie auch alle anderen Nummern des Märzprogramms brachten dem Premierenpublikum des Royal-Orpheums einen an künstlerischen Anregungen und Schönheiten wie auch an Humor und Witz überaus reichen Abend.

Sport

Menschenport

Fußballwettkämpfe vom Sonntag

Reiterschafft erster Klasse. M-A-BUC 3:1. Die Reitermannschaft konnte nur nach hartem Kampf ihren vorzüglich verteidigten Gegner besiegen. In der ersten Halbzeit war der Ausgang des Spiels noch fraglich und erst in der zweiten Halbzeit, als M-A mit einem zweifelhaften Überstoß den ersten Treffer erzielte, ergab sich BUC seinem Schicksal. — **FCU-ACE 0:0.** FCU war fast die ganze Spielzeit hindurch ihrem Gegner überlegen; seine vorzügliche Saftreihe wies alle Anstürme der Stürmerreihe des Gegners zurück und verwarf seine Stürmer mit vorzüglichen Bällen, aber die unbeholfene Stürmerreihe konnte mit ihnen nichts anrichten. — **Eisenarbeiter-BUC 6:0.** Die in vorzüglicher Form sich befindenden Eisenarbeiter siegten über den derzeit sehr schwachen Turnklub ohne Anstrengung. — **UC-ACE 0:0.** Die Neupester mußten sich, von unglaublichem Mühseligkeit verfolgt, wieder mit einem unentschiedenen Resultat begnügen. Die Kleinpeter wehrten sich mit lobenswerter Ambition, was ihnen einen wertvollen Punkt einbrachte. — **2. Bezirks-Drachens 1:0.** Schöner, abwechslungsreicher Kampf verbürgter Gegner. — **BEAC-Zugló 3:2.** Die agile Mannschaft der Hochhäuser erntete ihren ersten Sieg in dieser Saison. Der Sieg wirkte überraschend, war aber trotzdem real, da BEAC jedenfalls ein schöneres Spiel verrichtete, als Zugló.

Reiterschafft zweiter Klasse. Ckherég-RADE 2:1; FC-EMIA 2:1; Husiparos-FC 1:0; „33“ FC-RAE 2:1; Postás-Föv. IR 3:1; BKA-UMTE 3:1; UEC-ACE 3:0. **Sparta-Szombathelyi AK 3:0.** Die ungarische Vornachreiterschafft unternahm Sonntag in Prag gegen Sparta ein Wettkampf. Die ungarische Mannschaft ergab

sich nur nach hartem Kampf. Der Formächter **Weinhardt** leistete eine sensationelle Arbeit. Sparta hatte einen ungemühten guten Tag.

Zidenize-Szegedi AK 3:0. Die Segeder Mannschaft spielte Sonntag in Brünn gegen Zidenize, konnte aber, vom vorhergehenden Wettkampf gegen Slavia ermüdet, nicht standhalten und erlitt auch in Brünn eine Niederlage.

Resultate vom Ausland. Wien. Kapib-Amateure 3:1. Vor zirka 20.000 Zuschauern gelangte das österreichische Fußballspiel zur Austragung, das mit dem wohlverdienten Sieg der Kapibmannschaft endete. **Sokoach-Kudolshügel 2:0.** **BAC-Simmering 4:2.** — **London.** Die englischen Ligawettkämpfe vom Samstag endeten mit folgenden Resultaten: **West Bromwich Albion-Aston Villa 4:1; Cardiff City-Remcastle United 3:0; Bolton Wanderers-Manchester City 3:2; Sudbursfield Town-Birmingham 1:0; Burnley-Westham United 5:3; Exeter-Nottingham Forest 3:1; Leeds United-Blackburn Rovers 1:1; North County-Burn 1:1; Sheffield United-Breton North End 1:0; Liverpool-Sunderland 3:0; Tottenham Hotspur-Boothwich Arsenal 2:0.**

Bogen

Das österreichisch-ungarische repräsentative Bogenschießen endete mit 6:6 unentschieden. Wenn wir in Betracht ziehen, daß in den einzelnen Gewichtsklassen verschiedene Ursachen halber die ungarischen Farben nicht die besten Jaukämpfer repräsentierten, können wir mit dem erzielten Resultat zufrieden sein; zu diesem Umstand gesellte sich noch das partielle Verhalten des österreichischen Schiedsrichters. Das ungerechte Urteil gegenüber Frank tief sogar in den Reihen des österreichischen Publikums große Enttäuschung hervor. Frank war nämlich seinem Gegner bis zur letzten Runde weit überlegen, da erhielt er einen nicht ganz gerechtfertigten Schlag ins Gesicht, so daß ihm das Augenlid zu bluten begann. Trotzdem Frank nicht kampfunfähig war, stellte der Verbandsrat Dr. Kauf den Kampf ein und der Schiedsrichter erklärte **Worm** als Sieger. Die ungarischen Delegierten erhoben gegen dieses ungerechte Urteil Protest, was zur Folge hatte, daß die Jury den ganzen Kampf für nichtig erklärte. Der Wettkampf **Frank-Worm** wird im Rahmen des in Wien zur Austragung gelangenden **Zubälums-Bogenschießen** beendet werden. Die einzelnen Resultate waren die folgenden: **Luftgewicht:** Beregi siegte über Paszichil (Rund); **Pantengewicht:** Bartha (Kapib) siegte ungerecht über Gelb (ACE); **Klaungewicht:** Gutfreund (BSC) siegte über Erdős (MKA); **Leichtgewicht:** Bóros (Sparta) siegte über Beranek (BUC); **Mittelgewicht:** Eichholzer (BSC) siegte über Csikar (BKA); **Mittelgewicht:** Bokony (KAC) siegte über Decker (Wien); **kleines Mittelgewicht:** Frank (FC)-Worm (Kapib) unterbrochen.

Athletik

Waldlaufen. Szekesfehervári AC veranstaltete Sonntag in Szekesfehervár ein Waldlaufmeeting, an dem auch Király und Csehey teilnahmen, deren erstes Zusammentreffen in der diesjährigen Saison mit dem überlegenen Siege von Király endete. Die einzelnen Resultate waren die folgenden: **Gruppenwettkampf (Distanz 7 Kilometer):** 1. EEC (1 Király, 4 Kádár, 5 Majsik, 6 Fehér, 8 Sefesik); 2. Szekesfehervári, 3. Csillaghegyi KK; **Einzelmettkampf:** 1. Király (EEC), 25 Min. 54.4 Sek., 2. Csehey (Cs. KR), 26 Min. 10 Sek., 3. Fösch (DWE), 4. Kádár (EEC), 5. Majsik (EEC), 6. Fehér (EEC), 7. Bernáth (MKA), 8. Sefesik (EEC), 9. Szrinz (Cs. KR), 10. Szántó (MKA).

Pferdesport

Bestwertigkeit Handicap wird das erste große Ereignis des Großenfestes der Kapóktásmegeherer Rennen sein. Wenn Ungarischen Jockeys sind über die Distanz von 1100 Metern führende Reiter bis zum gestrigen Nennungsstich folgende Pferde genannt worden: **Gestüt Arpadbáloom:** Székelyhór, Baron Born, Kiteriki und Embona. **Eugen Dreher:** Tokoro, Viktor und Tamara. **Gestüt Ercsi:** Fribol und Chögrés. **Gestüt Beszár:** Borgia und Kosenka. **E. Gombos:** Mit köl hozzá?, Baron Gutmann: Utolsó. **Júst Bohlenlohe Dehringen:** Ergo, Eugen Horváth: Bomona. **Mos Homóth:** Pántlikás, Graf Jankovich: Szándék. **Stefan Jöhás:** Abut. A. Mész: Fönóka. **Graf Weudheim:** Gllai: Planéta, Graf Sigmah: Perfection, Karl Szabó: Sárghám, Béla Vass: Rigola.

Für den **Kapóktásmegeherer Preis**, der am 19. April über 1100 Meter gelaufen wird, sind die folgenden Rollstüter verpflichtet worden: **Gestüt Arpadbáloom:** Székelyhór, Val Botthán und Virradat. **Eugen Dreher:** Tokoro, Viktor und Tamara. **Gestüt Ercsi:** Fribol, L. Ján: Filomeia. **Júst Feketics:** Baitás und Bergere. **Baron Gutmann:** Utolsó. **Mos Horváth:** Pántlikás, Graf Jankovich: Dkondi. **Stefan Jöhás:** Abut. A. Mész: Fönóka. **Graf Weudheim:** Mutatóz und Aldáka.

Offenes Handicap der Dreijährigen. Für das am 5. April zur Entscheidung gelangende, über die Distanz von 1600 Metern führende Rennen hat man bis gestern für die folgenden Pferde die Gewichte aufgenommen: **Viktor 60, Pöchne 59, Wehrentónig 59, Val Botthán 58 1/2, Marcipán 58, Magharán 55 1/2, Virradat 55, Aldáska 54 1/2, Seltion 54, Mehekó 53, Tamara 53, Parafit 50 1/2, Patricius 52, Liborius 51 1/2, Abotras 50 1/2, Parafit 50 1/2, Drfán 49 1/2, Ballada II 49, Pimoulauche 49, Mit köl hozzá? 48 1/2, Bekés 47 1/2, Delia 47 1/2, Barátom 47 1/2, Mutatóz 47, Wood 46 1/2, Repthick 46, Godalning 45 1/2, Miertne? 45, Altes Brüstel 45, Bodros 45, Kontár 43 1/2, Danasztus 41, Szilke 41.**



Um Verwechslungen mit ähnlichen Namen zu vermeiden, bitten wir auf Namen und Zeit genau achten zu wollen.

Vom 13. bis 18. März 1925

werden wir in Budapest, Hotel „Esplanade“, III., Zsigmond-utca 38-40, anwesend sein, um nach der Natur

künstliche Augen

für die Patienten anzufertigen und einzupassen

F. Ad. Müller Söhne, Wiesbaden

Anstalt für künstliche Augen.

Für das **Offene Handicap** der vierjährigen und älteren Pferde, welches am 7. April über die Distanz von 1850 Metern zur Entscheidung gelangt, hat man bei der gestrigen Kaugeldverteilung folgende Pferde die Gewichte angenommen: **Borgia 62, Székelyhór 60 1/2, Melis 59, Arab 54 1/2, Pöchne 53 1/2, Bekés 53 1/2, Bifficz 52 1/2, Szumir 52, Krugli 52, Clopement 51, Bergolese 50, Lajos 49 1/2, Csaf agert! 48 1/2, Lomoral 48, Barissime 47, Wamara 45, Dumbóbet 43, K 43, Facette 41 1/2, Turic Girl 40, Keresz 39 1/2.**

Für das **Biennial-Zuchtrennen**, welches am 19. Mai auf der Budapestener Rennbahn über die Distanz von 1800 Metern gelaufen wird, sind bei der gestrigen Kaugeldverteilung die folgenden Pferde stehen geblieben: **Bauheur, Val Botthán, Donna Sol, Ingram, Rufus, Viktor, Maros, Melode L., Ropy, Boglár, Bart, Bajász, Palermo, Pöchne, Kosterer, Bignouf, Dauphine, Snaffy, Mit köl hozzá?, Bogen, Katerinca, Kédvöl, Pimpó, Bajász, Odóka, Képpán, Patricius, Raptor, Sahib, Brisbane, Madame Pompadour, Magharán, Marcipán, Sösbethar, Szina, Piffi, Montalto.**

Das **Gestüt Puhtadiós** kommt wieder in ungarischen Besitz. Eine für die ungarische Vollblutzücht sehr wichtige Transaktion ist dieser Tage zur Entscheidung gelangt: das **Gestüt Puhtadiós** kommt wieder in ungarische Hände. Das **Gestüt Puhtadiós** — eine der wichtigsten Stätten der ungarischen Vollblutzücht — wurde vor ungefähr fünf Jahren, als die Rumänen auch Transdambien bedrohten, vom Eigentümer, Herrn Alexander v. Karos, einer Gruppe von italienischen Interessenten verkauft. An der Spitze der italienischen Gruppe stand der italienische Sportsmann Herr **Besser-Cella**, der das **Gestüt Puhtadiós** später an Herrn Camillo Castiglioni verkaufte. Nun wechselt, wie verlautet, das **Gestüt Puhtadiós** wieder seinen Besitzer, und zwar gelangt es diesmal in den Besitz seines ehemaligen Besitzers und Gründers Herrn v. Karos zurück.

Für das **Lincolshire-Handicap** ist Lord Glanville Grand Fon 100:9 erster Favorit. Grand Fon ist mit 45 Mgr. ziemlich günstig gewichtet und hat einen sehr guten Reiter: G. Richards. Ihm folgen in den Werten: 100:7 Parth, 20:1 Forlonia, 25:1 Davin und noch länger die anderen.

Offener Symplesaal. *)

Kunstmöbel-Ausverkauf!

Von der billigsten bis zur feinsten Ausführung, sowie Schlaf-, Speise- und Herrensammern, Sitzgarnituren etc. etc. Bei günstigen Zahlungsbedingungen auch in die Provinz. — Garantierte Packung.

Bleier butoráruház
Budapest, VII., Akácia-utca 7. Tel. J. 118-62.

Brillanten Perlen, Antiquitäten
kauft zu höheren Preisen als jeder andere
vis-à-vis der Theresienstädter Kirche, Telefon.

Töchter-Pensionat La Chateleine
St. Blaise bei Neuenburg (Schweiz)

Altrenomm. Institut. Gegründet 1880. Gründliche und praktische Erziehung der französischen Sprache. Auf Wunsch: Musik, Englisch, Italienisch, Handelsfächer, Kochen, Zuhören. Vortrefflicher Unterricht. Gute religiöse Nahrung. Herzl. Familienleben. Sommer- und Wintersport. Prachtvolle Lage. Preis 200 Frcs. monatlich mit Unterricht. Prospekt und Referenzen durch Herrn und Frau Professor John.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Legdiratorabb
női kalapok
 nagy választékban, olcsó árakban kaphatók
Virányi J. IV. Ferenciek-tere 3
 (Kisfőbázár udvarában).
 Mindennemű női, férfi- és gyermekkalapokat
 fest, formáz, tisztít, javít.

es minden más stíli
BIEDERMEIER BUTOROK
 Iacellárok és lüggönyök, vitrinek, szublók, fa-
 ragott bergerek és clubgaranturák Allandó kiállítás
Nagy János Kárpitosmesternél, IV., Cukor-u. 5
 Ferenciek-tere közelében Tel. J. 159-87

Export: Schwab. Strickwarenfabrik
SPORTARTIKEL GRAESSLE & MAYER
 Stuttgart, Rosenbergstrasse 110

Schreibmaschinen auf 6monatliche Ratenzahlung!
 neue und gebrauchte, zum Preise von 1.500,00 Kronen erhältlich.
 Schreibmaschinen werden umgetauscht, gekauft, sowie ausgeliehen.
 Hadirokkantak irógéplavító műhelye
 Budapest, VIII. Bemk. Conti-utca Nr. 87. Telefon: József 102-04.

Handels-A.G. **Balázs és Társa**
 vormals Möbelwarenhans, Budapest, VI., Vilmos császár-ut. 43.

Die **Möbel-Kredit-**
 Abteilung hat ihre Tätigkeit auf der strenom-
 mierten Basis wiederum begonnen. Schlafzim-
 mer, Speisezimmer und Herrenzimmer sind
 zu billigen Preisen, bei günstigen Zahlungsmodalitäten erhältlich.

Félbemaradt építkezéseket
 befejez, tatarozásokat olcsó hitellel vállal
 nagy építési vállalat. — Telefon: 168-23.

Bureau mit Telefon
 ausschliesslich zum Tagesgebrauch, in
 unmittelbarer Nähe der Andrássystrasse,
zu vermieten
 VI., Jókai-ter 10. Halbstock 2. Telefon: 157-70

Lesen Sie täglich
 das
Neue Wiener Journal
 Das österreichische Weltblatt

Größte internationale Verbreitung
 aller in deutscher Sprache erscheinenden
 Tageszeitungen.

Lippowik & Co.
 Wien, I., Wiberstraße 5.

Volkswirtschaft

Das Petroleumkartell

Wir haben wiederholt ausführlich den Kampf be-
 handelt, der zwischen dem Petroleumkartell und den
 Importeuren hinter den Kulissen geführt wird.
 Die Importeure entfalten eine begreifliche Agilität.
 Haben sie doch Investitionen in der Höhe von nahezu
 einer halben Million Dollar im Csepeler Petroleum-
 hafen gemacht. Schon dieser gewaltige Betrag allein
 zeigt von der Bedeutung des Kampfes. Handelt es
 sich doch darum, daß der Import außerordentlich er-
 schwert, sozusagen unmöglich gemacht werden würde,
 wenn die bereits beschlossenen höheren Zölle am
 15. April in Kraft gesetzt würden. Das würde in einem
 auch bedeuten, daß die Investitionen von nahezu dreißig
 Milliarden fast völlig ihren Wert verlieren würden.

Auf der anderen Seite bildet es ein Existenz-
 interesse für die fünf inländischen Petroleumraffinerien,
 daß Importeure ausgeschlossen werden sollen. Das
 Schicksal des Petroleumkartells muß sich also dieser
 Lage entscheiden, zumal da sämtliche Fabriken mit der
 Raffinade der noch in ihrem Besitz befindlichen Rohöl-
 mengen bis Ende Februar fertig sein und, falls sie
 frischen Rohstoff nicht erlangen könnten, nach der
 Behauptung des Kartells gezwungen sein würden,
 ihren Betrieb still zu legen. Das bedeutet aber nicht
 bloß einen Dienstentgang für die Fabriken, sondern
 auch die Entlassung der Beamten und Arbeiter der
 Petroleumfabriken. Die im Petroleumkartell vereinigen
 Fabriken haben vor dem Kriege Riesengewinne ange-
 schafft. Auch während des Krieges hatten sich die
 Petroleumraffinerien der Monarchie, die einen aussehr-
 lichen Teil der galizischen Produkte bearbeiteten, einer
 großen Konjunktur zu erfreuen. Es ist völlig unbegreif-
 lich, wozu das Betriebskapital der im Kartell ver-
 einigten fünf Fabriken geraten, besser gesagt, auf welche
 Weise es thesauriert worden sein mag.

Lebhaft ist, daß auf den Petroleumfabriken heute
 beträchtliche Schulden lasten. Das bedeutet natürlich
 nicht, daß die Eigentümer, beziehungsweise Hauptaktio-
 näre der einzelnen Fabriken nicht über große Privat-
 vermögensbestände verfügen würden. Lebhaft ist fer-
 ner, daß sie bei den letzten großen Rohöleinkäufen, die
 sie in Sowjetrußland getätigt haben, die Abwicklung
 nur im Wege einer überaus großen Auslandsanleihe zu
 sichern vermochten. Diese Anleihe, mit deren größten
 Teil die Fabriken noch im Rückstande sind, wurde in
 Amerika beschafft. Die Rohöleinkäufe in Rußland und
 die amerikanische Anleihe, haben eine interessante
 Geschichte.

Den Rohölbedarf des Landes macht etwa achttau-
 send Waggons aus. Wir haben schon erwähnt, daß
 Rumänien und Polen zum Schutze ihrer eigenen
 Raffinerien mit einem Verbot des Rohölexportes vor-
 gegangen sind. Dieser Umstand zwang das Petroleum-
 kartell, sich in Rußland nach Rohöl umzusehen. Die
 Verhandlungen wurden in Vertretung der gemeinsamen
 Einkaufsorganisation vom geschäftsführenden Direktor
 Albert Golbes in Wien begonnen, in Berlin fortgesetzt
 und in Moskau zum Abschluß gebracht.

Die Leitung der Petroleumunternehmungen
 Sowjetrußlands befindet sich ebenso wie die aller an-
 deren großen Industrieunternehmungen auf nationalisi-
 ierter Grundlage in den Händen der alten Eigentümer.
 Sowjetkommissionen, in denen natürlich auch ein poli-
 tischer Kommissar wirkt, kontrollieren die alten Eigen-
 tümer, die nur als Angestellte tätig sind. Es ist in der
 ganzen Welt bekannt, daß diese vielerfahrenen Kauf-
 männischen Leiter alle Exportgeschäfte mit Freude be-
 grüßen und mit der größten Pünktlichkeit abwickeln. Die
 Leitung der Petroleumunternehmungen Sowjetruß-
 lands befindet sich gleichfalls in den Händen eines ver-
 sterten Kaufmannes, des Sohnes eines der größten und
 einst weltbekanntesten russischen Petroleumgroßindustri-
 ellen. Die Abmachungen, die mit den Ungarn getroffen
 worden sind, wurden fast auf die Minute pünktlich ein-
 gehalten. Der Direktor, der das Petroleumkartell ver-
 treten hatte, arbeitete einen förmlichen Fahrplan für
 die Petroleumlieferung aus. Bis Noworossisk sorgten
 die Russen für die Beförderung des Petroleum. Am
 Schwarzen Meer harrten drei Petroleumtankschiffe der

von Kartell angekauften dreitausendsechshundert
 Waggons, deren Inhalt dann in die Schiffe gepumpt
 wurde. Diese drei Schiffe, von denen das eine den
 Namen „Dipreuzer“ führte und früher im Weltkrieg
 verwendet worden war, bildeten das Eigentum des
 Stinneskonzerns. Der untere Teil des „Dipreuzer“ be-
 stand nämlich aus dem berühmten Unterseebot „Deutsch-
 land“, das seinerzeit die englische Blockade durchbrechen
 hatte und mit deutschen Waren beladen jegleich in den
 Häfen von New York eingelaufen war. Hugo Stinnes
 erwarb das Unterseebot durch Vermittler und ließ es
 mit einem Oberbau versehen zu einem Petroleumtankschiff
 umgestalten.

Die von dem ungarischen Petroleumkartell ange-
 kauften Rohölmengen stammen aus den Petroleum-
 quellen von Großni, deren Petroleumgehalt 27 und
 deren Benzingealt 17 Prozent beträgt. Die Russen
 hatten sehr stark das Rohöl der Quellen von Baku
 empfohlen, die einen größeren Paraffingehalt und gering-
 eren Benzingealt haben. Die Russen sind zur Pa-
 raffinverarbeitung kaum eingerichtet. In Ungarn ist
 der Benzingealt von größerer Bedeutung, weshalb das
 Kartell an der Provenienz von Großni festhielt.

Aus Noworossisk hatten die drei Tankschiffe nebst
 den von dem ungarischen Kartell angekauften Quant-
 titäten auch die von der Dröfzinger Fabrik in Oesterreich
 und von einer tschechischen Petroleumraffinerie be-
 stellten Posten gebracht. Diese beiden letzteren Fabriken
 hatten nämlich das ungarische Kartell zur Abwicklung
 der Lieferung ersucht. Es dauerte fünf Wochen, bis das
 Petroleum aus Noworossisk in Budapest eintraf. Die
 drei Schiffe führten nämlich das Rohöl nur bis Su-
 lina, wo dieses in große Donautanks gepumpt wurde.
 So gelangte das Del nach Turn-Severin, wo es in
 kleine Donautanks gepumpt wurde. Letztere brachten
 das Del bis zum Sorokfärer Petroleumhafen, mit dem
 die Fabriken durch unterirdische Röhren verbunden sind.

Die beim Sonjet gemachten Petroleumabellungen
 machten einen Wert von etwa 800.000 Dollar aus.
 Sowjetrußland war und ist nur gegen Kassa geneigt,
 Petroleum zu verkaufen. Die Fabriken mußten also für den
 zur Uebernahme erforderlichen gewaltigen Betrag sorgen
 und waren gezwungen, da dies im Inland unter ent-
 sprechenden Bedingungen nicht möglich war, sich im Aus-
 land umzusehen. Auch dort waren Schwierigkeiten und
 es schien bereits, daß die gemeinsame Rohölbeschaffung
 unmöglich geworden sei, was zugleich bedeutet hätte,
 daß die Beschaffung kleinerer Mengen für Einzelne
 nicht möglich sein würde. Unterintermediate zeigte
 sich eint in Amerika lebender Führer der Vacuum Oil
 Comp, nur um damit auch seine eigene Fabrik mit
 Rohöl versehen zu können, zur Beschaffung des von dem
 Kartell gesuchten Betrages bereit. Die Anleihe wurde
 nach unserer authentischen Information unter für die
 Fabriken überaus günstigen Bedingungen zustande
 gebracht. Diese noch immer bestehende Schuldenlast von
 600.000 bis 700.000 Dollar kann die Fabriken, die sich
 auf sie stets so berufen, als ob sie keine Deckung dafür
 hätten, kaum sehr drückend sein, denn in Wahrheit ver-
 fügt jede dieser Fabriken noch über gewaltige Bestände,
 durch deren Veräußerung sie von der Schuldenlast be-
 freit und, wie wir ruhig hinzufügen können, zu einem
 sehr anständigen Gewinn gelangen würden. Das Pe-
 troleumkartell hat auf den Rohölimport, obschon im
 Sommer in Amerika ein sehr großer Benzinkrach war,
 durchaus nicht draufgeschaut. Heute ist der Markt schon
 etwas mehr gefestigt und das Petroleumkartell befin-
 det sich nicht in einer so schwierigen Lage, wie es dies
 im Interesse des Zollschutzes vorgibt. Dies zeigt auch
 der Umstand, daß es bereits neue Verhandlungen mit
 der Wiener Exportur Sowjetrußlands einleitete, die
 die Beschaffung von viertausend Waggons Rohöl be-
 zwecken.

Es wäre natürlich von großer Wichtigkeit, wenn
 schon jetzt Klarheit über das Maß der Petroleumzufälle
 geschaffen werden könnte, die am 15. April ins Leben
 treten sollen. Könnte dieser Umstand schon jetzt festge-
 stellt werden, so würde dies das sofortige Ende des
 hinter den Kulissen geführten Kampfes bedeuten.

Enquete im Ministerpräsidium bezüglich des landwirtschaftlichen Kredits

Im Rahmen des Appropriationsgesetzes soll die
 Regierung ermächtigt werden, zur Vorbereitung der
 landwirtschaftlichen Kredite Hypothekendarfbriefe zu
 emittieren. Die Regierung ist demgemäß mit der Heraus-
 gabe einer Verordnung betraut, die diesem Zwecke dienlich
 ist. Heute vormittag fand in dieser Angelegenheit bei
 dem Ministerpräsidenten Grafen Stefan Bethlen mit
 dem Finanzminister Johann B u d, dem Ackerbau-
 minister Johann Mayer und dem ehemaligen Gesand-
 tungsminister Béla L e r f f h eine eingehende Beratung
 statt. Nach einer Aeußerung des Ackerbaueministers Jo-
 hann Mayer wird die oben erwähnte Verordnung, im

Der Land-
 schine art-
 und rasch
 schaft von
 viel Arbe-
 günstiges
 Fel-
 muß die
 von Mas-
 leicht bei-
 Mit
 die alle
 nötig, e
 Dreidma-
 wirtschaft
 mahlt, s
 werden.
 tierte Ma
 Vo
 solchen L
 des Mo
 Vergleich
 von groß
 preise zur
 per Pferd

Schwa
 Be
 boriger
 dem Ma
 Intervie
 diese nur
 ten die
 Vergleich
 bröckeln
 Böse m
 konnten
 ten sich
 tag. Auf
 gaben de

An
 auch in
 erreichten
 Börsenze
 cierung.
 Au
 gelassen.
 finden u
 Wechsel
 und auf
 gehörte
 Kronen
 auf Basse
 Au
 mittel zu
 worin fe
 zeichnen.
 wirkten
 Au
 wieder te
 s i g r o
 zurückge
 306.000
 293.000—
 deutender
 Der
 briefe in
 lichem B
 Bon
 fen erfal
 Ba
 dit 409—
 Eskontp
 ländische
 Fonziere
 Mi
 Sngarie
 Be
 330—33
 2950—29
 Cit
 2550, G
 Di
 Rafficer
 132, M
 Georgia
 foer 298

gegenüber zu dem bisherigen Usus, beinhalten, daß jeder Eigentümer von Grundbesitz über einen Teil desselben frei verfügen können wird. Wo die Bodenreform durchgeführt oder nicht durchgeführt ist, wird der Besitzer

je nach dem Stande der Angelegenheit über vierzig bis sechzig Prozent seines Besitzes verfügen, auf diesen daher auch Hypothekendarlehen aufnehmen können.

Der Motor im Dienste der Landwirtschaft

Das ziemlich rasche Vordringen der Maschinen in der Landwirtschaft hat seine guten Gründe. Die Maschine arbeitet billiger, besser und rascher. Gründliche und rasche Arbeit sind aber besonders in der Landwirtschaft von besonderer Wichtigkeit, weil in kurzer Zeit viel Arbeit verrichtet werden muß, soll das Resultat ein günstiges sein.

Feldarbeit verlangt günstiges Wetter und darum muß die Zeit ausgenützt werden, was nur mit Hilfe von Maschinen möglich ist, welche die größte Arbeit leicht bewältigen.

Mit einer einzigen guten Kraftmaschine, die alle Maschinen, welche die Bewirtschaftung benötigt, antreibt, die pflügt, jät, erntet, zieht, die Dreschmaschine treibt, Holz schneidet, Licht liefert, landwirtschaftliche Mühlen treibt, Futter zerschneidet und mahlt, können alle diese vielfachen Arbeiten verrichtet werden. Diese Maschine ist der auf Rädern aufmontierte Motor.

Von höchster Wichtigkeit bei der Anschaffung eines solchen Motors ist nicht so sehr die Frage der Kosten des Motors selbst, als die Frage der Betriebskosten. Ein Vergleich der Kosten des Betriebsmaterials wird darum von größtem Interesse sein. Die heutigen Materialpreise zur Grundlage genommen, sind die Betriebskosten per Pferdekraft bei

Dampfmaschine	2800 K.
Benzinmotor	1980 "
Petroleummotor	1520 "
Rohölmotor	1230 "
Zuggasmotor	650 "

Die Behandlung und Wartung dieser Maschinen ist einfach und es bedarf nur die Dampfmaschine — und auch hier nur die Hochdruckmaschine — eines geprüften Maschinisten. Hauptsache ist die Reinhaltung. Der allergrößte Teil unserer Landwirte ist nicht in der Lage, sich alle hier aufgezählten Maschinen anschaffen zu können und selbst die älteste in Verwendung stehende Maschine, die Dreschmaschine, ist nur bei reichen Landwirten zu finden. Die große Mehrheit der Landwirte läßt ihr Getreide in Lohn dreschen, was ziemlich teuer ist.

Diesem Uebelstande könnte nun nach deutschem Muster abgeholfen werden. In den einzelnen Gemeinden haben sich Bauernbünde gebildet, die je nach der Größe des zu bearbeitenden Bodens die hiezu nötige Zahl von Maschinen gemeinsam kaufen und es erfolgt die Bearbeitung des Bodens in einer bestimmten Reihenfolge. Dieses bewährte Beispiel könnte auch in Ungarn befolgt werden und der Erfolg wäre eine wesentliche Mehrproduktion bei besserer Qualität. Die Anschaffung der Maschinen kann auch keine große Sorge machen, weil die Fabriken heute schon gerne auf längere Zeit Kredit geben.

Von der Börse.

Schwankende Haltung. — Behauptete Nachbörse.

Bei den Banken waren nur wenige Kauforders borgenwert und bloß die Geldinstitutzentrale trat auf dem Markt der Arbitragepapiere als Käufer auf. Diese Intentionen machte wohl ihre Wirkung, doch war diese nur vorübergehender Natur, denn alsbald gelangten die Verkäufe wieder in den Vordergrund, die im Vergleiche zu den Freitagsschlußkursen weitere Abbrüchungen verursachten. Im weiteren Verlaufe der Börse machte die Flauheit halt und einige Effekten konnten ihre Verluste einbringen. Ung. Kredit bewegten sich ungefähr in denselben Grenzen wie am Freitag. Aufflackernde bessere Stimmung wurde durch Abgaben der Kontermine beeinträchtigt.

An der Nachbörse war die Tendenz behauptet. Die auch in Wien notierten Effekten fanden Käufer und erreichten eine halbe Stunde nach Schluß der amtlichen Börsezeit wieder zu den heutigen Höchstkursen Platzierung.

Auf dem Geldmarkt hat das Ausgebot nachgelassen. Die Ansprüche des Handels und der Industrie finden nur schwer Befriedigung. Gegen Bons oder Wechsel gibt es auf dem offenen Markt keinen Kredit, und auch der bis zu 120 Prozent gedeckte Kredit hat aufgehört. Gegen Dedung von 200—250 Millionen Kronen werden höchstens 20—30 Millionen Kronen auf Basis von 0.375 Prozent Wochenzinsen bewilligt.

Auf dem Markte der ausländischen Zahlungsmittel sind mit Ausnahme der tschechischen Kronen, worin kein Ausgebot war, Abschwächungen zu verzeichnen. Große Dollarsendungen aus der Provinz bewirkten in dieser Valuta Rückgänge von 200 Kronen.

Auf dem Edelmetallmarkt ist Gold wieder teurer geworden. In ungarischen Zwanzigkronenstücken ist das Ausgebot wesentlich zurückgegangen, wodurch deren Preis auf 305.000—306.000 Kronen stieg. Oesterreichische 20-Kronenstücke 293.000—294.000. Silberkronen wurden in bedeutenden Posten zu 6000 Kronen genommen.

Der Anlagemarkt. — Kriegsanleihe, Pfandbriefe und Pöfserbündelanleihe — blieb bei unwesentlichem Verkehr wenig verändert.

Von den an der Nachbörse vorgefallenen Kursen erfahren wir folgende (in tausend Kronen):

Banken, Sparkassen und Affekuranzen: Ung. Kredit 409—410, Oesterr. Kredit 161, Bawerländische 113, Eskompte 67, Allgem. Sparkasse 114, Pester Vaterländische 2810, Erste Ung. Affekuranz 6500—6600, Fonciere 124.

Mühlen: Borjoder 210, Erste Budapester 136, Hungaria 119, Viktoria 271.

Berg- und Ziegelwerke: Beocsiner 1020, Sitten 330—335, Maanest 1700—1725, Allgem. Kohlen 2950—2960, Salgó 548, Urkänner 880—885.

Eisen- und Maschinenfabriken: Ganz-Danubius 2550, Ganz-Elektrizität 1170, Waffen 730, Rima 146.

Diverse: Gutmann 625—630, Ofa 470—480, Raffiner 1735—1745, Bur 172, Rova 192, Truist 130—132, Mfir 196, Lebante 144—146, Ung. Zucker 2260, Georgia 304, Glühlampen 920, Aktienbörse 343, Brauerei 298—300, Urproduktion 205, Gummi 300—304.

Weizen zu 320—330 Schilling gekauft und ihn nach Amerika um 340—350 Schilling zurückverkauft. Die Mühlen wie die Amerikaner verdienen an dieser ungewöhnlichen Uebersee-Transaktion viele Millionen. Den Konsumenten werden diese Gewinne im Mehlp reis nicht zugute kommen.

(Zwangsansätze) wurden eingeleitet gegen: die Erzschmelzfabrik Eisen- und Metallhandels-G. Bernhard Friedler, die Kommanditgesellschaft Franz Spick u. Sohn in Eßtergom, den Speereihändler Eugen Rosenheim in Debrecen, den Getreideeinkäufer Michael Kollár jun. in Tataháza, den Schuhhändler Desider Klein in Miskolc, den Kaufmann Ludwig Friedländer in Putnok, den Pfadler Paul Varga in Mezöberény, Rosalie Kremmer in Bétyó, Franz Wachler in Elek, Emerich Mihály in Mindkent, Konstantin Szereveto in Pesterzsebet, Josef Debreceni in Diosghör, Koloman Jakubovits in Miskolc, Ernst Singer (Budapest, Baross-utca 74).

(Konkurse.) Der Budapester kön. Gerichtshof hat über das Vermögen der Büchsenfabrik Biszok u. Komp. (6. Bez., Teréz-körut 27) den Konkurs verhängt. — Der Bekrämter kön. Gerichtshof hat den Konkurs gegen den Richter Theodor Száry in Uiter eröffnet.

(Vortrag über den Scheckverkehr.) Der Ungarische Kaufmännische Landesverband und die Holz-Handelskammer veranstalten am 5. d., abends 6 Uhr in den Lokalitäten der Holz-Handelskammer (V., Maria Valéria-utca 12) einen Vortrag, bei dem Generaldirektorstellvertreter der Postsparkasse Mos Bencz über die Entwicklung des Scheckverkehrs der Postsparkasse in den letzten zehn Jahren sprechen wird. Gäste sind gerne gesehen.

(Reisestipendien der Gewerbetammer.) Die Budapester Handels- und Gewerbetammer schreibt Reisestipendien für junge, selbständige oder angestellte Gewerbetreibende und Kaufleute aus. Nähere Bedingungen sind beim Portier der Kammer (Szemeréssze 6) erhältlich.

(Zahlungseinstellungen.) Bei dem Ung. Kreditorschutzverein wurden heute folgende Fälle von Zahlungseinstellungen angemeldet: János Deutsch, Tuchhändler (5. Bez., Bálvány-utca 1) mit 230 Millionen Passiva. — Wiesel & Komp., Nagymező-utca 6, Aktiva 60 Millionen, Passiva 170 Millionen. Die Firma bietet einen 30prozentigen Ausgleich an. — Frau Pollák & Goldsand (Mágor-utca 19). Aktiva 800 Millionen, Passiva 1.800.000.000. — Leopold Grünwald, Manufakturwarenhandlung (Hürdő-utca 11). Passiva 1.200.000.000 K.

(Die französische Kohlenindustrie im Jahre 1924.) Aus Paris wird uns berichtet: Das Jahr 1913 war äußerst günstig für die französische Kohlenindustrie; es wurden insgesamt über 40 Millionen Tonnen Steinkohle, Anthrazit und Braunkohle gefördert. Diese Produktion genügte jedoch keinesfalls zur Befriedigung des Verbrauchs, der sich über sechzig Millionen Tonnen erhob. Der größte Teil der französischen Kohlengruben befindet sich im Norden des Landes und mehr als die Hälfte der Gesamtproduktion entfällt auf die nördlichen Departements. Ein großer Teil der Gruben wurde durch den Krieg zerstört, so daß sich die Produktion auf weniger als die Hälfte verminderte. Im Jahre 1924 konnte die französische Kohlenproduktion zum ersten Male eine höhere Ziffer als im Jahre 1913 aufweisen. Der Produktion vom Jahre 1919 in der Höhe von 22.400.000 Tonnen stehen bereits im Jahre 1922 32.580.000 Tonnen gegenüber und im Vorjahre wuchs diese Zahl auf 44.954.000 Tonnen. Dieses Anwachsen ist in erster

PALMA
Kautschukabsatz und Sohle
wetterfest, elastisch, hygienisch!

und sechshundert Schiffe gepumpt das eine den im Weltkrieg Eigentum des "Deutsche durchbrechen in den Hugo Stinnes er und ließ es Petroleumant- antariell ange- halt 27 und Die Kuffen n von Baku halt und gerin- sind zur Pa- In Ungarn ist g. weshalb das esthielt. Kauffschiffe nebst aufsten Quantita- in Oesterreich raffinierte besteren Fabriken zur Abwicklung Wochen, bis das st eintraf. Die l nur bis Su- gepumpt wurde. rin, wo es in eitere brachten hafan, mit dem verbunden sind. olcumabellungen 0 Dollar aus. Kassa geneigt, hien also für den Betrag sorgen d unter entspre- sich im Aus- terigkeiten und Rohölbeschaffung bedeutet hätte, für Einzelne eterweise zeigte r Vacuum Öl gene Fabrik mit ng des von dem Anleihe wurde n unter für die ungen zustande- Schuldenlast von abriken, die sich Dedung dafür a Wahrheit ver- altige Bestände, Schuldenlast be- nnen, zu einem rden. Das Be- ort, obschon im Benzinkrach war, der Markt schon umfariell befür- ege, wie es dies hier zeigt auch handlungen mit einleitete, die gons Rohöl be- Bichtigkeit, wenn Petroleumzölle April ins Leben hon jetzt festge- ortige Ende des bedeuten.

Kredits
Berthlen mit Aderbaumun- maligen Erträh- ehende Beratung aaministers Jo- Verordnung, im

Reihe durch die Wiedererlangung der Gruben des Mo-
sellegebirgs und Lothringens erklärlich, doch trugen in nicht
geringem Maße auch die ungeheure Anstrengung bei der
Wiederherstellung der zerstörten Gruben, die Er-
öffnung von neuen Bergwerken und die immer inten-
sivere Ausbeutung hierzu bei. Ein klares Bild über den
Fortschritt der Produktion der zerstörten Gruben gibt
die folgende Tabelle:

Table with 2 columns: Year (1919-1924) and Tonnage (1,535 to 1,221,993)

Die Produktion der nördlichen Gruben erreicht fast
die Zahl vom Jahre 1913 und nur ein ganz geringer
Unterschied von 6.4 Prozent ist noch einzuholen; man
darf für das Jahr 1925 eine Ueberschreitung der Pro-
duktion der Vorkriegsjahre hoffen. Die für die Güten
so wichtige Kohlenproduktion erreicht bereits das Vor-
kriegsniveau; desgleichen steht die Gesamtzahl der ge-
wonnenen Nebenprodukte nicht hinter denen der Vor-
kriegsjahre. Das Jahr 1924 ist demnach auf sämtlichen
Gebieten der Kohlenproduktion ein sehr günstiges ge-
wesen; die französische Zollpolitik, die auf eine Tonne
Kohle bloß 1 Franc 30 Centimes Zoll zur Einhebung
bringt, hat demnach keine ersten Folgen für das Land
gehört. Die Gruben konnten den zähen Kampf gegen
die deutschen und auch gegen die anderen Importländer
aufnehmen, indem sie mit vollkommenen Werkzeugen und
Maschinen arbeiten. Die Leistungen der Gruben sorgten dafür, daß die auf

der Erdoberfläche befindlichen Betriebe elektrifiziert
werden; eine große Zahl von fremden, vorwiegend pol-
nischen, Arbeitern vermehrte die Zahl der einheimischen
Bergleute.

(Der Warenverkehr Sowjetrußlands.) Aus
Moskau wird telegraphiert: Im Januar 1925
wurden aus der Sowjetunion Waren im Werte von
40.9 Millionen Rubel ausgeführt und Waren für 31.9
Millionen Rubel eingeführt. An erster Stelle der aus-
geführten Waren sind Naphtaprodukte zu
nennen, von den eingeführten Waren stehen an erster
Stelle Erzeugnisse der Metallindustrie.

(Automobilisierung der Textilfabrik Ernst Mauth-
ner.) Aus Wien wird uns telegraphiert: Die „Stunde“
berichtet aus Prag: Die Textilfabrik Ernst Mauth-
ner befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten. Der Be-
gründer der Firma, der vor kurzem starb, war Ernst

Mauthner, ein Bruder des Direktors der Wiener
Kreditanstalt Gustav Mauthner. Ein zweiter Bru-
der, Hans Mauthner, ist Vizepräsident des öster-
reichischen Kreditanstalt und Reichsanwalt des Landes
Kochschöld. Der jetzige Firmeninhaber ist Georg
Mauthner, dem für seinen Betätigungsbereich die
Textilbranche, in der seine Firma eine führende Rolle
spielt, nicht mehr genügt und der über Anreden seines
Freundes Baron Skoda Pulverfabrikant und Präsident
anderer österreichischer Aktiengesellschaften wurde. Auch
sonst hatte er sich an größeren Transaktionen beteiligt
und hieran Unsummen verloren. Die Passiven be-
tragen 75 bis 80 Millionen, die Aktiven sind unbekannt,
erreichen aber keinesfalls diese Höhe, so daß die Banken,
abgesehen von Zinsenverlusten, auch mit einem gewissen
Kapitalverlust rechnen müssen. Von den Passiven sind
70 Millionen Schulden bei zehn Banken und Bankiers.
Wenn man sich fragt, wie es möglich war, daß eine
einzelne Firma so ungeheuer große Kredite bekam, so
ist die Antwort darin zu finden, da die Firma Mauth-
ner im Kriege an der Spitze des österreichischen Wäber-
konfessions stand, welches die Armee mit Tuch zu be-
liefern hatte. Damals hat die Firma Mauthner monat-
lich Millionenreingewinne erzielt. Auch mußte eine Bank
nichts von Döbelsalbo einer anderen Bank, denn die
Firma Mauthner legte niemals einer Bank ihre Bilanz
vor. Die Verschuldung bei den tschechoslowakischen Ban-
ken beträgt 42 Millionen, bei den Wiener Banken 24
Millionen tschechische Kronen. Die Rechtslage ist fol-
gende: Es bestehen zwei selbständige Firmen, eine in
Prag und eine in Wien, welche jedoch durch Perma-
nution des Besitzers Georg Mauthner mittel-

Advertisement for BUTORSZÖVET MARADÉKOT, featuring technical specifications and contact information in Hungarian.

Kurstabelle

I. und II. höchster und niedrigster Kurs, III. heutiger Schlusskurs, IV. Schlusskurs vom 27. Februar in Tausenden Kronen

Main exchange rate table with multiple columns for various banks, industries, and currencies, including sub-sections like Eisenwerke, Zuckerfabriken, and Gas- u. Elektrizitäts-Unternehmungen.

Bezugsrechte:

Vertical text on the right edge of the page, including 'Amerikai', 'Budapest', and 'Zürich'.

